



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

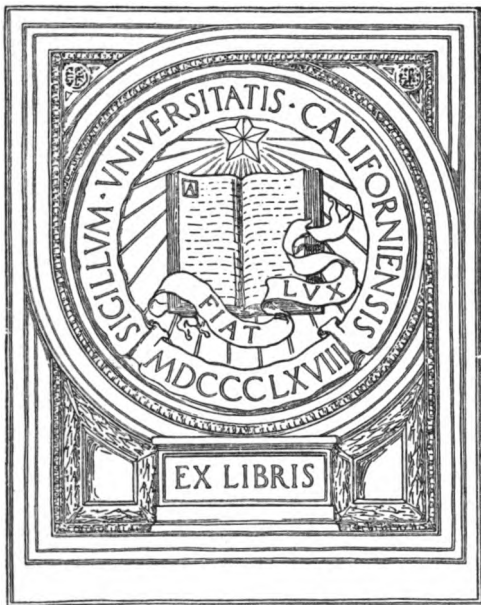
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Haideland un Waterkant

Wilhelm Schröder

FROM THE LIBRARY OF
OTTO BREMER



EX LIBRIS

Haideland un Waterkant.

Plattdüdsche

Geschichten un Gedichten

van

Willem Schröder.

Beertes Bänden.

Snaken un Snurren.

Berlin.

Franz Lipperheide.

1872.





Snaken un Snurren

van

Willem Schröder.

Mit eenem Titelbild

van

C. Reinhardt

un

fief lütjen Billern

van

Ludwig Richter.

Berlin.

Franz Lipperheide.

1872.

BREMER

PT 4848

S4 H3

1871

Inhalt. V. 4.

	Seite
Dat Wettloopen twischen den Swinegel un den Haasen up de lütje Gaide bi Burehude.	1
De Bruutganter. Gene Hochtiedsgeschied van'n Dorpe .	11
Snieder Piepenbrint's Jagd up'n Büffel in'r amerikanschen Prärie	21
Midden dorch de Kutsch. Gene spaßige Studentengeschied uut ohler Tied	43
Gene Haasenjagd to Water	69
Twée Märchens	83
1. De Springers	85
2. Dat häßliche Aantkükten	89



M350104

Dat Wettloopen
tzwischen den
Swinegel un den Haasen
up de lütje Saide bi Burtehude.

kunn man se jo nich vertellen!" De Geschicht hett sich awer so todragen.

Et wöör an eenen schönen Sündagmorgen to'r Harvsttied, jüst as de Bookweeten bloihde. De Sünn wöör hellig upgaen am Hewen, de Morgenwind güng warm öwer de Stoppeln,



de Varken süngen inn'r Lucht, de Immen sumsten in den Bookweeten, un de Lühde güngen in ehren Sündagsstahd nah'r Karren, un alle Kreatur wöör vergnügt, un de Swinegel ook. De Swinegel aber stünn vör siener Döhr, harr de Arm ünnerlagen, feek dabi in den Morgenwind hinuut, un quinteleer'de en lütjet Leedlen vör sich hin, so good un so slecht, as nu eben am leewen Sündagmorgen en Swinegel to singen pleggt. Indem he nu noch so half liese vör sich hin fung, fiüll em op eenmal in, he künn ook wol, mittlerwiell siene Fro de Kinner wüsch un antröcke, en beten in't Feld spazeeren un mal tosehn, wie siene Stähkröwen stüнден. De Stähkröwen wöören awer de nächsten bi sienem

Huuse, un he pleggde mit siener Familie davan to äten, dariim seeg' he se as de sienigen an. Gesagt, gedahn. De Swinegel maalde de Huusdöhr achter sid to un slög den Weg nah'n Felde in. He wöör noch nich ganz wiet van Huuse, ~~un wull jüst üm den Steibusch, de da vör'n Felde liggt, nah den Stählöwen-Aker hinapbreiten~~, as em de Haaf' bemött, de in ähnlichen Geschäften utgahn wöör, nämlich, üm sienen Kobl to befehen. As de Swinegel den Haafen ansichtig wöör, so böhd' he em en fründlichen „Go'n Morgen!“ De Haaf' awer, de up siene Wief' en vörnehmer Herr was, un grausam hochfahrig dabi, antwoorde nicks



up den Swinegel sienen Gruhß, sundern seegd' to'm Swinegel, wobi he en gewaltig höhnische Miene annöhm: „Wie kummt et denn, dat Du hier all bi so fröhem Morgen im Felde rumlöppst?“

„Ja' gah spazeeren,“ seegd' de Swinegel.

„Spazeeren!“ lachde de Haaf', „mi dücht, Du kunnst de Been' oof wol to betern Dingen gebreuken!“

Disse Antwoord verdrööt den Swinegel ungeheuer, denn Allens kunn' he verdregen, awer up siene Been' leet he nicks kamen, eben, weil se von Natur scheef wöören.

„„Du bildst Di wol in,““ seggd' nu de Swinegel to'n Haafen, „„as wenn Du mit Diene Been' mehr untrichten kannst?““

„Dat dent ick,“ seggd' de Haaf'.

„„Dat kummt up'n Versöök an,““ meend' de Swinegel, „„ick pareer, wenn wi in de Wett' loopt, ick loop Di vörbi!““

„Dat is tum Lachen, Du mit Diene scheefen Been',“ seggd' de Haaf', „awer mienetwegen mag't sien, wenn Du so öwergroote Lust hest. Wat gilt de Wett'?“

„„En gold'ne Lujedor un'n Buddel Brannwien!““ seggd' de Swinegel.

„Angenahmen!“ spröök de Haaf', „fla in, un denn kann't gliest losgahn.“

„„Nä, so groote Ihl hett et nisch,““ meend' de Swinegel, „„ick bün noch ganz nüchdern; eerst will ick to Huus gahn un en beten fröhstücken; in'ner halwen Stünd' bün ick wedder hier up'n Platz.“

Damit güng de Swinegel, denn de Haaf' wöör et tofreden.

~~Uonnernoggs dachte de Swinegel bi sid: „De Haaf' verlett sid up siene langen Been, awer ick will em wol kriegen; he is twar en vörnehm Herr, awer doch man'n dummen Keerl, un betahlen fall he doch!““~~

As nu de Swinegel to Huuse antööm, sprööt he to sien Froo: „Froo, treck Di gau an, Du must mit mi nah'n Felde hinuut!“

„„Wat givt et denn?““ seggd' sien Froo.

„Ich hew mit'n Haafen wett't üm'n gold'ne Lujedor un'n Buddel Brannwien; ick will mit em inne Wett' loopen, un da schallst Du mit dabi sien!“

„„D, mien Gott, Mann!““ füng nu den Swinegel sien Froo an to schreen, „„büßt Du nich kloof, heft Du denn ganz den Verstand verlaarn? Wie kannst Du mit den Haafen in de Wett' loopen wollen?““

„Hult dat Muul, Wief!“ sä de Swinegel, „dat is mien Saak! Resonehr nich in Männergeschäfte. Marsch, treck Di an, un dann kumm mit!“ Wat schull den Swinegel sien Froo maken? Se mußd' wol folgen, se mugg nu wollen oder nich! —

As se nu mit enander ünnerwegs wöören, sprööt de Swinegel to sien Froo: „Nu paß up, wat ick seggen will. Süßst Du, up den langen Acker dar wüill wi uusen Wett-loop maken. De Haaf' löppt nämlich in der eenen Föhr¹⁾ un ick in'ner andern; un van baben fang wi an to loopen. Nu heft Du wieder nicks to dohn, as Du stellst Di hier ünner in de Föhr, un wenn de Haaf' up de andre Siet ankummt, so röpst Du em entgegen: Ich bin all hier!“

Damit wöör'n se bi den Acker anlangt; de Swinegel

1) Föhr = Furche.

wiesde siener Froo ehren Platz an un güng nu den Aker hinup. As he haben antööm, wöör de Haaf' all da.



„Kann et losgahn?“ seggd' de Haaf'.

„Ja wol!“ seggd' de Swinegel.

„Denn man to!“ un damit stelde jeder sich in siene Föhr; de Haaf' tellde: „Hahl Een! Hahl Twee! Hahl Dree!“ — un los güng he, wie en Stormwind, den Aker hindahl. De Swinegel awer lööp ungefähr man dree Schritt, dann duhdde he sich dahl in de Föhr un bleew ruhig sitten.

As nu de Haaf' in vullem Loopen ünnen am Aker antööm, röp em den Swinegel sien Froo entgegen: „Ick bin all hier!“ De Haaf' stuzd' un verwunderde sich nich wenig; he meende nich anders, as et wöör de Swinegel sülbst, de em dat torööp'; denn bekanntlich süht den Swinegel sien Froo jüst so uut, wie ehr Mann.

De Haaf' awer meende: „Dat geiht nich to mit rechten

Dingen! Noch mal geloopen! Wedder üm!" Un fort güng he wedder wie en Stormwind, dat em de Dhren am Koppe flögen. Den Swinegel sien Froo awer bleew ruhig up ehrem Plaze. As nu de Haaf' haben ankööm, röp em de Swinegel entgegen: „Ja' biin all hier!"



De Haaf' awer, ganz uuter sik vör Ihwer, schreede: „Noch mal geloopen! Wedder üm!"

„„Mi nich to slimm““, antwoorde de Swinegel, „„mienwegen noch so oft, as Du Lust hest.““

So lööp de Haaf' noch dree un söbentig Mal, un de Swinegel höhl et ümmer mit uut.

Jedes Mal, wenn de Haaf' ünner oder haben ankööm, seggden de Swinegel oder sien Froo: „Ja' biin all hier!"

Um veerunföbentigsten Mal awer kööm de Haaf' nich mehr to Enne. Midden am Acker stürte he to'r Erde, dat Blohd flög em uut'n Halse, un he bleew dohd up'n Platze.

De Swinegel awer nöhm siene gewunnene Lujedor un den Buddel Brannwien, rööp siene Froo uut der Föhr aff, un beide güngen vergnögt mit enanner nah Huus; un wenn se nich storben sünd, lewt se noch.

So begeev et sich, dat up de Burtehuder Haide de Swinegel den Haafen dohd loopen hett, un sied jener Tied hett et sich keen Haaf' wedder infallen laten, mit'n Burtehuder Swinegel in de Wett' to loopen.

De Lehre awer uut disseer Geschicht is: Erstens, datt Keener, un wenn he sich oof noch so förnehm dücht, sich fall bikommen laten, öwer'n geringen Mann sich lustig to maken, un wöör't oof man'n Swinegel; un tweetens, ~~datt et geraden is;~~ wenn Gener freet, datt he sich 'ne Froo uut sienem Stande nimmt, un de jüst so uutführt, as he sülvst. Wer also en Swinegel is, de mutt tosehn, datt siene Froo oof en Swinegel is; un so wieder!

De Bruidganfer.

Eene Hochtiedsgeſchicht van'n Dorpe.

meist mit obligatem Klopfen der Borderhufe an die eichene Bohlenwand unterhalb der Kause begleitet, vernimmt. Bei dem Bauern des nördlichen Hannoverlandes, Mecklenburgs, Ostfrieslands gehört sein Hausvieh gewissermaßen mit zur Familie, weshalb denn auch in Grabbe's toller Komödie, auf des Schulmeisters Frage an den Bauer Tobias: „Wie stehts zu Hause, Herr Tobias? Was macht die Familie?“ — des Letztern Antwort: „Danke schön, Herr Schulmeister, für gütige Nachfrage! Meine Frau befindet sich wohl, aber mein bestes Schwein liegt leider in den letzten Zügen“ — keineswegs als eine humoristische Hyperbel, sondern vielmehr als ein ächter Pinselstrich der Wirklichkeits-Schilderung zu betrachten ist.

Auf besagter langen Diele der Bauernhäuser werden nun bei großen Hochzeiten von oben bis nach unten zwei bis drei Reihen Tische, gebildet aus über kreuzweise zusammengengelagerten Fußgestellen gelegten Tannenbrettern, mit dito Bänken aus Brettern über leeren Viertönndchen, aufgestellt, an welchen, sobald die Trauung des jungen Ehepaars vom Pastor loci vollzogen, dann die Masse der eingeladenen Hochzeitsgäste (de ohlen Lühdde un dat Jungvolk) das Hochzeitsmahl einnehmen. Während nun auf der Diele der hochzeitliche Janhagel schmaußt, sind jedoch die eingeladenen Honoratioren des Orts, Pastor, Küster, Advocat, Doctor und Apotheker, nebst den Brautleuten und deren beiderseitigen Eltern und nächsten Verwandten in der „grooten Döns“, der einzigen großen Stube des

Hauses, zur Tafel versammelt. Hier geht es nun natürlich etwas höher her. Diemeil draußen „up'r Dehle“ nur die Hühnersuppe mit Weizenmehl-Korinthen-Klößen, danach der gefochte Schinken mit Meerrettig, Mehlpudding mit geschmolzener Butter und gefochten Zwetschen, consumirt wird, dazu als Getränke Bier und Branntwein, giebt es in der „grooten Döns“, der sogenannten Pastoren-Stube, in der Regel noch einen Kalbs- oder andern Braten extra, dazu als Getränk, weißen Graves, in der Sorte des Altarweins, und hintendrein als Dessert „Botterkoken“ (Kaffee-kuchen) in großen Schüsseln, zerschnitten, aufgetragen, welcher zum Beschluß unaufhörlich rings um die Tafel kreis't. In einer solchen „grooten Döns“ nun spielt unsere kleine Geschichte.

Es war im Frühjahr des Jahres 182—. Der reichste Bauer unseres Dorfes, der Bollhöfner Peter Peters, verheirathete seine älteste Tochter an einen ebenfalls reichen jungen Bauer der Umgegend. Von dieser bevorstehenden „Röst“ und den Zubereitungen dazu war in den Spinnstuben des Dorfes und bei den abendlichen Feuerflubs an den Herdfeuern auf der Diele schon Monate lang vorher die Rede gewesen, es sollte ganz was „Extra's“ werden. — „Und wenn't mi fiesshundert Dahler kost't, et schall mi nich drup antamen; ic' will'n Röst gewen, as D. noch keene seh'n hett —“ hatte Peter Peters gesagt. Es mochten denn auch wohl nahe an fünfhundert bäuerliche Hochzeitsgäste eingeladen sein, die ganze große Diele war damit

zur Mittagstafel besetzt, und auch das Pastoren-Zimmer war vollgestopft von den dahin Gehörigen. An beiden Stellen war das Festmahl in vollem Gange. Ich, der Erzähler dieses, war damals ein zehnjähriger Junge und hatte als ältester Sohn des Herrn Organisten, welcher natürlich bei solchen Gelegenheiten neben dem Herrn Pastor die zweite Violine (ut ita dicam) spielte, auch diesmal die absonderliche Ehre und Freude, mit unter den Tischgästen des Pastoren-Zimmers meinen Platz einzunehmen.

Der Herr Pastor unseres Ortes war ein wohlbeleibter Seelsorger, aber auch zugleich eigener Leibespfleger, und männiglich in der Umgegend als ein Feinschmecker ja Gourmand bekannt. Man erzählte sich, er führe in seinem Hause, wo er unverheirathet mit einer vortrefflichst für ihr Fach ausgebildeten Köchin wirthschaftete, eine Tafel wie ein gefürsteter Abt. Und weil es denn nun in seiner Gemeinde allbekannt war, „dat he geern wat Godes möge“, so pflegte denn wohl der Herr Organist fürsorglicher Weise, bei bevorstehenden größeren Hochzeiten, wo der Herr Pastor die Einladung zur Mittagstafel nach der Trauung nicht füglich ablehnen konnte, durch einen 8 oder 14 Tage vorher ertheilten Wink den Braut-Eltern es anzuweisen, daß man, wenn auch für keine andere Delikatessen, doch wenigstens für einen guten Kalbs-, Hasen-, Hammel- oder sonstigen Braten auf dem Pastoren-Tisch Sorge trage.

Ein solcher Wink mochte nun auch wohl rechtzeitig durch meinen Papa an Vadder Peters oder dessen Ehehälfte

expedirt sein. Denn als mein Vater (wie er später wohl erzählt hat), während er nach geschehener Trauung mit Moder Peters das weiße Tischlaken und das Altargeräth nebst den zwei brennenden Kerzen abräunte, diese halblaut fragte: „Na, Froo Peters, hewt Se ook'n beetn an'n Herrn Pastor dacht?!“ — da hatte sie ihm geantwortet: „Sien Se iuter Sorge, uhse Herr Pastor schall woll tofreden sien, he krigt dütmal gans wat Kares! —“ „Nun, da bin ich wirklich neugierig auf Ihren Braten“, — hatte da mein Papa geantwortet. „Ja, dat künnt Se ook, Herr Organist! — Wenn't nich miene Metta ehr Ehrendag wöör, harr ik ook dissen Braden nich för twintig Dahler hergewen.“ —

Die Mittagstafel am Pastoren-Tische war denn so weit vorgeschritten, daß die Hühnersuppe, der gekochte Schinken und Mehlspudding fast schon, um mit Hegel zu reden, in's Innere der Gäste vermittelt waren, da kam der vom Pastor längst ersehnte Augenblick, um dessentwillen er sich bei diesen ersteren Gerichten, die überhaupt nicht seine Leidenschaft sein konnten, mehr retiré gehalten — der Braten ward aufgetragen.

„Ei! Ei! ein Gänsebraten! — das ist ja ganz was Seltenes in dieser Jahreszeit —“, rief schmunzelnd der Pastor, der in Gedanken schon die saftige Oberkeule zwischen seinen Backenzähnen fühlte — „nun, da will ich, obzwar schon gesättigt, doch ein Stücklein davon nicht verschmähen!“

„Nä, dat drömt Se ook nich, Herr Pastor“ — be-

merkte die Brautmutter — „denn de is eegenst Se und miene Dochter to Ehren braet.“

„Nun, so wollen wir uns denn der lieben Gottesgabe doppelt erfreuen“ — sagte der Pastor — „und so lasset uns denn bei dieser lieblich duftenden Gans auch erst die Bratengesundheit ausbringen; also, meine werthen Gäste! Die lieben Frauen und Mägdelein insgesammt und oben an die Brautmutter und Jungfer Braut, sie sollen leben!“

Angestoßen rings, daß aus den meisten Gläsern der Wein überschwappte, dann ausgetrunken bis auf den Grund, und nun eifrigst der Gänsebraten vom Herrn Pastor selbst tranchirt, wobei er sich gleich ein zartes Bruststückchen nebst Oberkeule auf den Teller schob, darauf der Gänsebratenteller seine Kunde beginnend; dies Alles vollzog sich schneller fast als es hier erzählt wird. Der Herr Pastor war fast der Erste, welcher in den Gänsebraten einhieb. Kaum aber hatte er zwei Bisse in sein erstes Stück davon gethan, als sein Antlitz jählings, in fast erschreckender Weise, dasjenige ausdrückte, was der Philosoph Kant mit dem Namen des „Lächerlichen“ bezeichnet, insofern er dies, nach seinem System, definirt als — „die Auflösung einer gespannten Erwartung in ihr Gegentheil“.

„Na, wat seggt Se to uhse Goos?“ — wandte sich in diesem Augenblick die Brautmutter, augenscheinlich ungeduldig, den Zoll der pastoralischen Belobung einzuziehen, gegen den geistlichen Herrn.

„Vortrefflich, höchst vortrefflich dieser Braten,“ —

erwiederte, in christlicher Selbstüberwindung, der Pastor, während er dabei jedoch so langgezogen kaute, als ob er ein Stück Sohlenleders zwischen den Zähnen habe — das muß in der That ein prächtiges Thier gewesen sein, diese Gans!

„Dat könnt Se glöwen, Herr Pastor, Se hädde em mal vör twintig Johren sehen möten, wenn he da vör siene Göße her güng na'n Mählendeiek.“

„Vor zwanzig Jahren?! — Ich verstehe Sie nicht, liebe Frau —“

„Ja, vör twintig Johren; et is ja mien Bruutganter —“

„Wi — wi — wie? — Ihr — Brautgänserich der da, oder vielmehr diese da?!“

„Ja, woll, den hew ick vör twintig Johren, as ick freen¹⁾ däb, bi miene Uutsüer as Bruutganter mitfregen. Ich hew em jümmers schont, weil ick jümmers dachde: fühlst du, de schall bi diene ölfte Dochder ehre Hochtied mal den Hochtiedsbraden afgewen.“

„Na, Herr Pastor, da wüll wi noch mal up anstöten — sagte ihr Mann.“

„Ja“ — sagte die Frau — „und dat Se bi de nächste Hochtied wedder eben so'n schönen Braden up'n Dische hewt, Herr Pastor!“

„Davor möge mich der Himmel in Gnaden bewahren“ — sagte für sich der Pastor, während er mit süßsaurem

1) freen = heirathen.

Lächeln an der Brautmutter Glas anstoßend deren Toast erwiderte.

Seit diesem Tage aber gehörte es bei dem Herrn Pastor zur ersten Regel seiner culinaren Cautelar-Jurisprudenz, sei es bei einem Hochzeitsmahl oder wenn eine Bauerfrau ihm in seinem Hause eine fette Gans zu kaufen anbot, daß er sanften Tones zwar aber dabei scharfforschenden Blickes jedesmal zunächst fragte: „Sage Sie, liebe Frau, ist das da vielleicht auch Ihr Brautgänserich?“ —

Snieder Piepenbrinks Dagd up'n Büffel

in'r

amerikanischen Prärie.

1. Kapittel.

Piepenbrink, mit Börnamen Hans Peter, wöör van Herkunft een Freiburger, dat heet, nich uut Freiburg in der Sweiz, sundern uut Freiburg in'n Rehdingschen an'r Elwe¹⁾. En Vaderhuus harr he hier nu twarst nich, awer doch'n Moderstäe²⁾, dat wöör nämlich de Stäe achter'n Tuhn³⁾, wo em siene Moder hinlegt harre as'n Lütf' Wickelkind un dann van em wegloopen wöör, un wo em fröh Morgens de Schaaper⁴⁾ bi'n Schaapuutrieben funnen harr. En ohle Weetfrow⁵⁾ erbarnde sick siener un nööm em an Kinnesstäe an un se gew em oof den Namen Piepenbrink, uut zärtlichen Andenken an'n Lewhaver uut ehrer Jugendtied, de so heeten harr, un wat'n Sniedergesell wesen awer ehr oof davan loopen wöör. Davan kööm et denn oof, dat Hans Peter, as he uut'r School kööm, to'n Snieder in de Lehr dahn wörre, denn de ohle Weetfrow ehr Hart verlangde darnah, up differ Welt doch noch mal

1) Elwe = Elbe. 2) Moderstäe = Mutterstelle. 3) Tuhn = Zaun. 4) Schaaper = Schafhirt. 5) Weetfrow = Wittwe.

wedder en Sniedergefell'n to sehn, de Piepenbrink heete. Dat Vergnöögen wörre ehr denn to Dehl, awer et schull man nich lange duhren. Denn as Hans Peter Piepenbrink uutleert harr un nu Gefell worrn, begew he sich bald darnah up de Wannerschaft. He dreew sich in veeler Herren Ländern un Städten ümher, un so kööm he tolest oof nah Bremen. Dat wöör üm't Jahr 1847. Damals harren de Handwärtsburgen in Bremen jüst den „Todtenbund“ stiftet. Mit den wullen se de dütsche Freeheit, wovan se seggden, dat se so good as doot wöör, wedder lebendig maaken. Piepenbrink leet sich natürlích gliets in den Bund upnehmen un wöör bald de gefährlichste Nedner mank jün Allen. Da kööm dat Jahr 1848, wo de Dütschen et sich up eenmal in den Kopp sett'den, de Revolutschoon nahtomaaken, de de Franzosen eben in ehren Lanne to Stann' bröcht harren. „Nu is et Tied, dachde Piepenbrink, dat du in dien Vaderland torüggkehrst un de Kehdingsche Natshoon upklärst. Se hebbt et nöhdig dar“. So snöre he denn sienen Bündel un marscheere nah Freeborg, wat liggt im Lande Kehdingen an der Elw. Hier berööp he nu gliet 'ne Volksversammlung un hölde 'ne Ned', de grooten Indrud up de Kehdingschen Dickköppe maake.

„Freiburger — so spröök he — heisset Ihr, aber Freibürger müßet Ihr von jetzt an heißen! Denn freie Bürger müßet Ihr werden, von den heutigen Tage an, was Ihr bisher nicht gewesen. Denn bisher waret Ihr nur Fürstentnechte. Aber das muß aufhören. Sie selbst

müssen aufhören. Sie alle müssen abgemeiert werden u. s. w.“ — De Gerichtsdeener awer, de oof de Volksversammlung mit biwahnde un de'n betjen swaarhörig wöör, harr dat falsch verstahn, „die Fürsten müssen abgemurkt werden alle mitenanner“. — As de Gerichtsdeener dat nu den Amtmann vermelde, wat wöör de Folge davan? — De Folge davan wöör, dat se am annern Morgen Piepenbrink bi de Slasittje kreegen un em in't Lock, up Hochdütsch Prisiong, stäken dähen. „Segg eenmal, wat glöwst Du“ — harr Piepenbrink den Sluuter¹⁾ fragt, as de em Middags dat Gefangen-Neten bröchde — „wat kann mi woll dafür warn?“ — „Ja — harr em de Sluuter antwoordt — de Schandarm, de di bröchde — meene, en tein Jahr Ralkbarg in Lüneborg künnst Du woll kriegen, wenn se di dorch Proceß tum Hochverräther oder gar tum beabsichtigten Fürstenmörder stempeln dähen“.

„Dat wüll wi doch leewer nich astöwen — sä Piepenbrink bi sid, as de Sluuter wedder gahn wöör — dat beste is, ic kniepe uut, ehe se mi noch faster hinsettet“.

Un dat dähe he denn oof, bröök dat ohle Gitter in sienen Prisiong, wat ahnedit all'n betjen wackelig wöör, vollends los, as et düster worden, un wuppd! wöör he mit'n flinken Sniedersprunk buuten. He nööm nu sienen Weg toerst to sien Plegemoder, de ohle Weetfrow. As de hör, dat de Amtmann ehren Jungen up tein Jahr nah'n

1) Sluuter = Schließer, Gefängnißwärter.

Kalkbarg in Lüneborg bringen oder gar üm eenen Kopp förter maaken laaten wulle, fung se bitterlich an to weenen.

„Laat't dat Blarren ¹⁾, Moder“ — sä Piepenbrink — „dat kann to nicks nügen. Laat't us lewer berahdslaen, wi id up de schnellste Wief' nah Bremen kaam. Denn dar mutt id hin, weil id da toerst de beste Tosflucht finne un denn wof van da uut am lichtesten dat Mittel nah Amerika hinöwertokommen“.

„„Nah Amerika wullt du hinöwer““ — swögde da de Plegemoder — „„och Gott, mien lewste Kind, wat wullt du dar maaken?““

„„Dar will id mien Glück maaken“ — entgegnete ehr Piepenbrink — „id heww so'n Ahnung, dat et mi dar gelingt, dat id et dar to wat bringe, Koopmann warre, Bankfeh, Millionär, wo nich gar Präsident. — Is doch ünner'n grooten Kurförsten van Brandenburg uut'n Sniebergesellen mal en beröhmter General un sogar Feldmarschall worden. Id segge jo, se schüllt mi hier in Freeborg an de Stäe, wo id domals achter'n Tuhn funnen bün, dereenst noch mal 'n Denkmal setten“. —

„„Na, wie Gott will, Kind““ — sä de Plegemoder — „„nu will id di awer gau erst en Tass' Kaffee kafen, damit Du man erst en betjen wat Warmes in't Liew friggst““.

Ja, dat doht, Moder, un ünnerdesß will id nahsinnen öwer de besten Middel to miene Flucht“.

1) blarren == weinen.

Indem Piepenbrink noch so spröök, föll up ceumal sien Blick up'n Paar Slittschoh, de achtern Aben¹⁾ an'n Nagel hängen. Dat wöören desülwigten Slittschoh, de he, da he as Gefell sien Wannerschaft antrede, bi sien Moder to-rügglaten harr.

„Ick heww et funnen dat Mittel, wi ick am gauften van dannen kaam un so dat keen Schandarm mi wedder inhalen kann“ — rööp Piepenbrink, indem he van'n Stohl upsprüng, vör Freuden in de Hänne klappend, un dann mit eenen Ruck de Slittschoh van'n Nagel reet.

„Ick meen damit, dat ick mi de Slittschoh ünnersnalle un darup in eenen Dag nah Bremen loope. Dat geiht gauer²⁾ as to Lann' un ick bünn denn vof säfer, dat mi keen Schandarm oder Verichtsdeener wedder upgriepen kann“.

Un so maak et Piepenbrink denn vof richtig. As he den Kaffee drunken un sien Plegemoder em denn noch'ne däge Lebberwust mit'n Snaggen Brod un'n Buddel Rööm in de Tasche stäken harr, un as dann Piepenbrink siene Plegemoder küßt un ehr vof verspraaken harr, wenn he man erst Millionär wöör da jensiets, denn schull se vof bald en paar Dahler aftriegen, da nööm he sien Slittschoh, fleek sid sachte uut Freeborg hinuut, stracks hinöwer öwer'n Elwdiek an de Elw, bünd sid de Slittschoh ünner, klappe sid'n paar mal de Hänne üm't Kiew, sid se warm to maaken,

1) Aben = Ofen. 2) gauer = schneller.

un dann fung he an uuttofragen „hestidenich, so kannstienich“.

— Piepenbrink sien Infall wöör awer wöcklich nich slecht, denn erstens wöör et domals so'n gräsig harten Winter, dat nich bloot de ganze Elm bit Rigebüttel hinup fast tofraren wöör, sundern oof de ganze Weser, van der Weserbaake bit nah Bremen hindahl — so hew ic mi wenigstens vertellen laaten; un tweetens, wenn dar nu hinlanges en Sniedergesell Slittschoh loopen deiht, wer schull den woll för'n Hochverräther oder gar Königsförder holen?!

— Piepenbrink bröchde denn nu oof glücklich up disse Wies siene Flucht to Stann. He lööp up sien Slittschoh in eenen Dag bit nah Rigebüttel, dann böge he links üm de Eck un lööp in de Watten hinin, nu wedder in eenen Dag döör de Watten, dann böge he bi de Weserbaak wedder links üm de Eck in de Weser hinin un lööp so nu wedder in eenen Dag vollends bit nah Bremen. Hier güng nu Piepenbrink straks in de Versammlung des Dodenbundes. Herrjeses! wat wundern sich de, as Piepenbrink, — an siene Lebbermußt kauend, — denn ünnerwegs harr he sich darto keen Lied nahmen, — mit'n Köömbuddel in'r Hand un sien Slittschoh up'n Buckel, plöglisch wie Hamlets Geist bi jüm intreden dähe.

- „Rinners“ — sä Piepenbrink, nahdem he jüm in Kortem siene merkwürdige Flucht vertellst harr — „hier is jekt keen Lied mehr tum Vermunnern un Swöügen! Laatet us dafür man gau öwerleggen, wi ic up de wollfeilste Wies' nah Amerika spedirt warre, denn hier in Europa oder gar

in't Nehdingsche is mienes Bliemens nich länger. Se hewot mi da höllisch up't Bisier, kann id jo seggen!"

Da fingen nu de Dodenbundsmitgleeder an to öwerleggen, wie se em woll up't Billigste hinöwertreegen, un weil se nu, wie alle Verswörers gewöhnlich, oot keen Geld harren, da kööm denn Gener van jüm, wat oof'n Snieder-gesell wöör, up'n Infall, de wörtlich nich dumun wöör. Un wat dāhen se denn? — Se reisden mit Piepenbrink nah Bremerhasen. Hier nei'den se em in'n grooten Sack mit ohle Plünnen, maakden da 'ne Adress up, mit'n Frachtzeddel, öwerschrewen. „Hierbei ein Sack mit Lumpen 2 Str.“ un bröchden den Paken up't nächste Schipp, wat annern Dages nah Nehjork ünner Segel gaen wull. Un so wörre denn Piepenbrink richtig, ahne dat Gener van siene Lumpen-Existenz dat Geringste ahnen dāhe, ünner de Passascheers van dat Lutwannererschipp för ümsünst nah Nehjork mit rinsmuggelt. Hier kreeg he nu dorch'n dütschen Meester, an den siene Frünne in Bremen em adresseert harren, en Empfehlung an'n Pelzjäger-Kumpanie im feernen Westen, reiste denn dahin af un fynn oof alsbald Arbeit in'n Blockhuus an de Indianergränz, wo all'n Duzend dütsche Snieder-gesell'n in Arbeit wöören, nämlich Pelze, Muffen un so wat för de Nehjorker Pelzhändlers tosamtoneien.

2. Kapittel.

Hier up disse Pelzjäger=Statschoon güng et nu uhßen Piepenbrink ganz good. He harr goode Kamraden, satt Aeten un Drinken, Toback ümsünst un dabi nich de geringste Gefahr in keener Hinsicht. Denn mit de ümwahnenden Indianers stünden se up'n fründschaftlichen Foot, so dat et keen Noth harre, disse können mal bi Gelegenheit öwer jüm herfallen un jüm dat Koppfell öwer de Ohren trecken. Da pröfelt¹⁾ eenes Sünn dag Morgens Piepenbrink de Düwel, dat he up den Gedanken kummt, he muggte wol mal up de Jagd gahn. He nimmt sich also so'n ohlen Püster van de Wand, hängt sich so'n Ding van'n Brodbüdel as Jagdtasch üm, un strampelt nu los in de ohle Prärie hinin, trotzdem, dat em alle siene Nebensgesellen iwigst davan afredet, weil et an to sneen fangen, he sich dann verbiestern²⁾, oder ook gar mit fiendliche Indianers oder 'n bössartigen Büffel tosamentraken³⁾ kunne.

„Dah wat, sch—“, seggd' Piepenbrink — „ji siünd man Bangebücksen alltohoop⁴⁾, ick will jo awerst mal seigen, dat'n ächten Rehdinge, wie ick, wedder vör'n Indianer noch vör'n Büffel bange is“. Un damit marscheerde he los. He marscheerde nu woll bit Nahmiddagstied un harr noch nicks van Wild upstöwert noch sehn. De Sünn wöör all nahebi

1) pröfeln = anstacheln, anreizen. 2) verbiestern = verirren.

3) tosamentraken = zusammentreffen. 4) alltohoop = alle miteinander.

ünnertogahn, et füng oof en betjen an to fueen, un Piepenbrink dachde all daran, nu man allgemach wedder üntodreien¹⁾, da bemerkde he ganz an de Kant van'n Horizont en swarten Punkt, de sich to bewegen schien.

„Ewerenoth!“ — seggde Piepenbrink bi sich — „schüll dat am Enne woll gar en Büffel wesen? Dat wöör doch'n Hauptspaß, wenn id statt'n schettrigen Haasen odern magern Prärie Hund so'n fetten Büffel scheeten dähe! Wat wörren da miene Kamraden sich wunnern, wenn't da mit ansläpft kööm; da wörren se doch höllschen Respekt vör mi kriegen. — Dat Beste warret öbrigens sien, wenn't wöörlich en Büffel is, id seh to, dat id em van achter bikame un em eenen up't Gatt²⁾ hörste, denn van vör schall so'n Büffel aasig gefährlich sien“. Un damit marscheerde denn Piepenbrink vörsichtig vörbaß up den swarten Punkt to. De swarte Punkt wöör amer wöörlich en Büffel, denn as Piepenbrink ungefähr noch'n Viertelstünn marscheert harr, wöör he em nu nah genug, dat he em as'n Büffel erkennen kunn. Piepenbrink fleef³⁾ sich nu oof richtig sietwärts van achter an den Büffel ran, un de Büffel schiene nich dat Geringste van den gefährlichen Kehdinger Snieder in siener Nöckde to ahnen, denn he gras'de ruhig un ungestört wieder. „So — seggde Piepenbrink — as he ungefähr bit up 150 Schritt an'n ran wöör — nu hew id em wisse noog“⁴⁾

1) üntodreien = umzukehren. 2) Gatt = Hintertheil.

3) fleef = schlich. 4) wisse noog = sicher genug.

— leggede sienen Büfster an'n Kopp, zieldde un drückde af, „Bums!“ güng de Schuß los, un „O, Gutt!“ schreebde de Büffel luut up, wobi he woll veer Foot hoch mit allen veer Beenen in de Höchde spring. Dat heet nämlich, woll to verstahn, he brüllde dat up Büffelsch, wat jener Uutroop bi'n Minschen up menschlich is. „Nu warret he woll gliets iinfallen — dachde Piepenbrint — denn drapen heww ic em an de rechte Stäe, jüst ünnert Blad“.

Awer de Büffel füll nich iin, im Gegendehl, nahdem he Piepenbrint erst woll sief Minu ten starr ankafen harr wobi he en Wien maade, as ob he in Stillen bi sief seggde „Je, töv man!“ — leggede he de Höörn in un störte mit'n gräsig Gebrüll riisch¹⁾ up Piepenbrint los. De wöör jedoch iinnerdeß nich fuul wesen, harr sief gau wedder sien Flint ladet, un as de Büffel nu ungefähr bit up fäftig Schritt an em ran wöör, harr uhse verwegne Snieder all wedder anleggt, zielt un drückde tum tweeten Mal af. Awer, o weh! ditmal sä et nich bums! sundern bloot klapps! — Dat Gewehr harr verseggt. Nu stellt jo awer dat Maköhr vör! As Piepenbrint gau dat Gewehr van'n Koppe nimmt, iim den Hahn gau noch mal'uptospannen, wat is passeert? — De Flintenstein is uut'n Hahn ruut un in'n Snee fullen. Em da wedder ruuttoföökten, un wedder fast to schruwen un denn sienen tweeten Schuß up den Büffel to dohn, da harr he nu ja awer keen Tied mehr to, denn de

¹⁾ riisch = grade.

Büffel wöör ünnerdes nu all bit up tein Schritt an em ranrüct. Wat schull Piepenbrink dohn, wenn he sich nich van den wüthigen Büffel uppspießen laaten wull? — Et bleew em nicks Ünneres öbrig as uuttofniepen. Dat dāhe he denn nu oof un lööp nu sträcklaugs in de ohle Prärie hinin, wat em siene Been man drāgen wullen. De Büffel jümmer dichte em up'n Hacken, achter em her.

Piepenbrink wörre nu bald de Athem to knapp, denn de swafste amerikānische Büffel hett doch jümmer noch'n betere Lung as de starkste Rehding'sche Snieder: He kööm em jümmer nöhger, so nahe nu halde, dat Piepenbrink all den hitten Athem uut der dampenden Büffelkehl achtern dör siene manschesterne Bücks hin föhlen kunn. He dachde all: „Et is uut mit Di! du büst de längste Tied Sniedergesell up Erden wesen. — Glichs warret he di up de Höörn nehmen.“ — Da up eenmal föll em to sienen Glück wat in, wat he in siene Jungensjahren mal in so'n ohlt Geschichtenboof lesen harr, nämlich dat man so'n wildet Beest, wenn't Eenen verfolgen deiht, dadorch tum Staen bringen un so sübst en Börsprung gewinnen kann, wenn man so'n Deert wat van siene Kleedungsstücke vör de Fööte smitt¹⁾. — „Dat kannst Du jo noch versööken“ — dachde Piepenbrink bi sich, un gauer as dat hier to vertellen is, harr he sich sienen Hoot van'n Koppe reten²⁾ un smeet den Büffel an de Nāhs. Dat hülp warraftig. De Büffel

¹⁾ smitt = schmeißt. ²⁾ reten = geriffen.

stutzde, stünn still, bekeef sich den Hoot, berööf em un sning denn an mit'n Fööten vör Wuth up em rümtotrampeln — glücklicher Wies' wöör dat nich so'n lumpigen Siedenhoot as man se jetzt driggt, sundern noch'n ächten Hamborger Filzhoot uut Cahen sien beröhmte Hootfabrik in'r Fuhlen-twiet, de so'n Dffengetrampel verdrägen kunn, ahne uut'n Liehm to gahn — un schlüßlich spieße he sich den Hoot up eenen van siene Höörn. Piepenbrint harr nu ünnerdeß twarst en aartigen Vörsprung gewonnen, awer dat hülp em man nich veel, denn de Büffel, de nu siene Jagd van Neem up em foortsette, harre uhfen Piepenbrint doch balde wedder inhalet. Wat schull Piepenbrint maaken? — He kunn un wüßde nicks beters to dohn, as den Büffel tum tweeten Mal wat för de Fööto to smieten¹⁾. Ditmal nööm he denn sien Gewehr, wat em jo doch to nicks mehr nützen kunn, un smeet dat den Büffel hin. De Büffel stünn oof wedder still, berööf sich dat Gewehr, bekeef et sich, remente mit sienen Höörnen dran rünn, fahrde dann tofällig mit sienen Kopp dorch den Gewehr-Neemen un wuppdi! harr he dat Gewehr, ahne dat dat im Geringsten siene Afsicht wesen, up sienen Fucel hangen, wie et de beste Jäger nich kunstgerechter up siene Schulter hebben kann. Un nu güng et wedder frisch in vullen Galopp up den unglücklichen Snieder los. Bald harr de Büffel em wedder inhalet²⁾. Wat schüll awer Piepenbrint em ditmal noch tosmieten üm

¹⁾ smieten = schmeißen. ²⁾ inhalet = eingeholt.

em uptoholen? — He harr bloot noch man siene Jacke, et harre nu oof ünnerdeß mit Sneen uphört un 'ne starke Külle wöör statt dessen intreden. Awer wat hülpde dat Allens; Piepenbrink reet¹⁾ sich sien Jack van't Viev un smeet oof de den Büffel hin. Bi de Jack awer hül de sich ditmal etwas länger up, länger as bi den Hoot un de Klinte. Dat wöör Piepenbrink sien Rettung.

3. Kapittel.

Blögligh gewahrde nämlich Piepenbrink vör sich en lütjen See, de tofraren²⁾ wöör. „Hult still — sä Piepenbrink bi sich — dat Jhs kann di helpen, dat kann dien Rettung sien.“ He mugg sich woll dabi erinnern, wie he sich all eenmal durch Hülpe des Jheses rettet harr, nämlich up sien Flucht per Slittschoh van Freeborg bit nah Bremen to. „Also, man fix hinupgerutscht up den See, för mi warret dat Jhs, hape ic, woll stark genoeg sien, de Büffel warret mi awer dahin nich folgen können!“ — Un so dähe he denn oof, nöhm en Toloop³⁾ un schurrde in eenen Tog⁴⁾ bit midden up den lütjen See. De Büffel awer stünd van siene Verfolgung noch nich af, denn glieds drup wöör he oof an de Kant van den See, un versöchde up't Jhs to kamen. Doch glücklichewies' schull em dat nich gelingen.

1) reet = rief. 2) tofraren = zugefroren. 3) Toloop = Zulauf. 4) Tog = Zug.

Dat Ihs wöör nich stark genooß för den Büffel; jedesmal, wenn he versöchde, vam Lande uut hinuptokamen, pette he mit siene Börderföote döör, un dat Ihs bröök ünner em twei. Uennerdeß wöör et nu vollends Nacht worden, oof wöör et eene gräßige Külle, et frööre, dat et knadern dähe, un dabi maake de Bullmaand de ohle Prärie fast so hell as am Dage. Lange awer kunn Piepenbrink dat doch nich uutholen, so in'n Hemdsmauen ¹⁾ in'r gräßigen Winternacht up'n togefarnen amerikanischen See to stahen un en wüthenden Büffel antotiefen, während oof de Büffel em ankeef. — Da kreeg Piepenbrink en glücklichen Infall. „Fang an to dancen — sä he to sich — dat is dat Eenzigste, wat di warm erholen un vör't Berfreeren schüßen kann! — Un dat dähe he denn oof, sloitje ²⁾ sich en Polka vör un danzde sich den up'n Ihs, wat dat Tüg holen wulle. Dat schiene awer doch den Büffel süloft to verwunnern. Een Freeborger Snieder, de bi helliger Nacht up'n tofarnen See en amerikanischen Offen wat vördanzt, so wat wöör em doch noch nich vörkamen. He maake en Büffelgesicht, as ob he seggen wull „Nä so wat?“ —

4. Kapittel.

Piepenbrink harr nu nah der Polka noch'n Rutscher sich vörslotjet un danzt, un denn'n Schottschen, un fung eben

¹⁾ Hemdsmauen = Hemdsärmeln. ²⁾ sloitje = pfiß.

wedder 'ne nee'e Polka an to floitjen un to danzen, da — jeeg he, wi de Büffel sid an dat Demer¹⁾ van'n See dahlleggde, de Tunge uut'n Halse hangen leet un de Beene lang van sid strecke. Piepenbrint danzde siene Polka vollends to Enne, de Büffel awer röögde un rörde sid nich, sundern leeg sträcklangß unbeweglich dar. — „Verdammt — sä Piepenbrint bi sid — schull ic dat Beest wörrlich doch anschaaaten un so goot drapen hebben, dat he sid doch allmällig verblött²⁾ hett un frepeert is? — Davan mötet wi us doch mal öbertügen!“ Damit füng Piepenbrint an, sachte van den See herastorutschen. De Büffel leeg noch jümmer unbeweglich still. Piepenbrint sleet sid nu ganz liefe van achter an den Büffel ran. „Dat beste is, ic faate em eerst mal an'n Steert — dachde he bi sid — dar is he keenenfalls so gefährlich as an de Höör'n; wenn ic em daran tocke³⁾ un he lewt noch, warret he woll upspringen un ic heww Tied, wedder up't Jhs to kamen“. — So kööm he denn liefe ransleken un faate den Büffel bi'n Steert⁴⁾. Awer de Büffel röögde sid nich van der Stäe. Da wörre uhse Snieder noch driester un böhre⁵⁾ den Steert ganz in de Höchde. Uu da füng de Steert förmlich an to knattern, denn he wöör all ganz stiew fraren. „Warrastig, de Lork is dodt, musedodt is he, dat seh un hör ic uut dat Steert-Knattern, denn'n lebendigen Büffel

1) Demer = Ufer. 2) verblött = verblutet. 3) tocke = zupse. 4) Steert = Schweiß. 5) böhre = hob.

mit stieffraarnem Swanz, dat kann jo doch nich vörkamen! — Hurrah, nu heww wi gewonnen Spill“.

5. Kapittel.

Awer Piepenbrinks Freude schull man nich lange duhren. De Büffel wöör twarst dobt un kunn em nicks mehr dohn, awer de Külle nööm jümmer mehr to, un Piepenbrink seeg nu doch sienen Dobt vör Dogen, dat he hier verfreeren wörre un müßde. Denn den Weg nah'n Blochhuuse torügge kunn he jo in der Nacht nich finden, un de Weg wöör vof to lang. Up eenmal füll em 'ne Geschicht in, de he mal van'n sibirischen Jäger up'r Bärenjagd in jungen Jahren lesen harre.

„Richtig — rööp he nu ganz vergnöögt uut — so wie de sibirische Jäger mit sienen Bären will ick et hier nu mit mienen Büffel maaken! ick sniede em den Vuuf up, weide em uut un kreepe in den Büffel hinin. Da ligge ick warm, büm vör dat Verfreeren schützt un kann denn morgen fröh bi hellen Dage mienen Rückweg nah Huuse antreden!“ — Gesagt, gedahn. Piepenbrink sneede den Büffel den Vuuf up, töög Magen, Ingeweid, Leber, Lung un Panzen heruut, dann töög he sück de Schoh af, sette de achter den Büffel dahl un krees in den Büffel hinin. Da wöör et wunderschön warm drin. Et duhre denn vof nich lange, so slööp Piepenbrink so fast un so good as man jichens

en Sniedergesell up'ner solken Stäe slapen kann. Awer en beten aasige Drööm harr he doch, denn et is doch nich cendohn ob man in'n Büffelbuuk oder in'n Duhnenbett slöppt. —

6. Kapittel.

As et nu Morgen wörre un de annern Sniedergesellen in'n Blochhuuse hörden, dat Piepenbrink noch nich wedder torüggefehrt wöör, dachden se nich anners, as et müsse em en Mallöhr passeert sien. Un so bewaffneden se sick denn mit Flinten, Sabels, Lanzen un Arten, un maakden sick up den Marsch, ehren verunglückten Kameraden uptoföökten. Et wahre wot nich lange, so fündten se de Büffelspoor dorch dat Bloot van den anschaatenen ¹⁾ Büffel up'n Snee. Se folgden nu der Spoor ²⁾ un nah'n paar Stünnen Weges langden se denn richtig bi den lütjen See an. Nu denke man sick awer jüm ehr Erstaunen! — Da leeg de Büffel, mit Piepenbrink sien Svoot up'n Koppe, mit Piepenbrink sien Gewehr up'n Buckel, un an den Büffel sien Steertenne stüнден wot noch Piepenbrink siene Schoh! — „Mein Gott! Wo is denn awer Piepenbrink fülwst?! — schreeden se da Alle wie uut eenen Athem. — „He kann jo doch nich in de Luft slagen sien. — Schüll he gar im Ihsse verunglückt

¹⁾ anschaatenen = angeschoffenen. ²⁾ Spoor = Spur.

fien?“ — „Nä, dann harr he sid doch nich vörher de Schos
uuttagen!““

„Am Enne hett he sid hier irgendwo ünner den Snee
inwöhlt, üm nich to verfreeren?“ Un „Piepenbrink! Piepen-
brink! Wo büst Du?! — So giw Di doch kund!“ —
füngen nu de veer Sniedergesellen alle wie uut eenen
Athem an to schreen. Van diffen Schree maakde Piepen-
brink up. As he de Dogen upslöög un Allens rings üm
em düster wöör, müßde he eerst gar nich, wo he wöör.
Bald awer besünne he sid, dat he jo siene Slaapstae¹⁾ in
den doden Büffel nahmen harr. He maakde nu Anstalt
uptostahn, dat heet, sid rügglings wedder uut den Büffel
ruuttofschuwen. Awer, oh weh! dat Loef, wo he rintrapeu,
wöör während de Naacht bi der gräßigen Stülle tofraren.
Wat schull Piepenbrink nu dohn? — Lange Besinnen wöör
niemals sien Saak, obglief dat fünst bi de Schdingers
Mohd is.

„Da mutt ic mi denn woll 'ne litte Siedendöhr
maaken“ — sä Piepenbrink to sid. Un dat dähe he denn
stracks, kreeg sien Taschenmesser ruut un süng van innen
an den Büffel nah haben to uptosnieden. As dat Loef
ungefähr groot genoeg wöör, bögede he de Rippen, mank
de he hindör müßde, noch en betjen uut enanner un mit'n
fründlichen „Gut Morgen, Rinner! dar bün ic wedder!“
kööm Piepenbrink an't Dageslicht.

1) Slapstae = Schlafstelle.

Awer dat Erstaunen van de veer Sniedergefellen, as se nu so ehren Fründ Piepenbrink, dat ganze Gesicht un dat Hemd un de Hanne mit Bloot un Fett besmärt, wie'n Gespenst uut den Büffelbuuke uptauchen seegen! — Se füllen vör Schreck sämmtlich up den Buckel¹⁾, denn se dachden nich anners, as de leibhaftige Düwel kööme da vör jüm in de Höchd. As se nu awer so wiet sich vermünnert²⁾ un öwertügt harren, dat et nich de Düwel sundern wörflich ehr Fründ Piepenbrink wöör, do wull denn dat Fragen un Swöogen van ehrer Sied keen Enn' nehmen. Piepenbrink awer slööt de Bertellung sienes Abenteuer mit den Woorden:

„Ich segg jo man so veel, ick hew all männige wunderbare Fahrten in mienen Lewen dörmaaket, awer up disse warre ick doch mien ganzet Lewenlang am meisten stolt sien; denn so'n Jagd van'n Freeborger Snieder in'n Hemdsmauen, un bi hellen Maandschien, up'n amerikanischen Büffel in'r Prärie, un mit so'n Nachtquarteer dann noch tum Besluß — dat warret woll fört Gerste so licht nich wedder passeeren“. —

1) Buckel = Rücken. 2) sich vermünnern = wieder zu sich kommen.

Midden dorch de Kutsch.

Eene spaßige Studenten-Geschicht uut ohler Tied.

Motto: „Wat schriwt mi denn mien goode Fründ
Van mienen Sähn dat Düwelskind?
Süh dütt, süh dat, süh da“ —

„„He hett sic mit de Snurren slae'n
Un hett'n Hieb davanne draen
Süh dütt, süh dat, süh da““ —

Altes Studenten-Lied.

Disse Studenten-Geschicht hett mi miene Grootmoder vertelt. Se wöör ehr nämlich sülvst passeert, as se noch'n jung' Mäken wesen, un se dachte noch jedet Mal, sä se, wenn ehre Gedanken darup köömen, mit Schrecken an disse Begewenheit torügg. As ic se tum ersten Mal van ehr to hören freeg, wöör ic ungefähr füstien Jahr old un güng up de latiensche School in Stade, weil ic studeeren schull, un wöör damals Sekundaner. Ic heww de Geschicht awer mehrmals van ehr hört, denn se hett se mi oof noch vertelt, as ic Primaner un oof as ic Selectaner wöör. Dorüm heww ic de Geschicht oof so good beholen. Dat ic Student wöör, hett de ohle Froo nich mehr erlebt, anners harr se se mi as Studenten gewiß oof noch vertelt
In de Ferijen, de det Jahrs dreemal infüllen, nämlich

to Oftern, to den Hundsdagen un to Wiehnachden, maake ick gewönnlich jedet Mal oof up'n söß oder achd Dage en Besöök bi mienen Grootöllern. De wahren in Verhövede, wat'n Dörp up'r Geest is, en paar Stünnen dieffiets Bremerhaven. Mien Grootvader harr da en lütjen Eddelhof in Pacht, up den he, neben siene Amtsgeschäft' as Amtsvagt, de Landwirthschaft bedreem. De beiden ohlen Lühdre freuden sich jedet Mal, wenn ick so in de Ferijen, mit mienen gröönen Wachsdook-Tornüster up'n Rüggen un mit mienen Ziegenhainer in de Hand, denn so güngen wi „Latiner“ uut Stade damals in de Ferijen, bi jüm anlangde. Un weil ick nu, wie geseegt, studeeren schull, pleggde miene Grootmoder mi denn en Studentensrief uut ehrer Jugendtied to vertellen, den se süloft erlewet harr. Se däb dat awer, seggde se, dat ick mi daran en Bispill nehmen schull un oof nich solke Striefe un Knäpe¹⁾ uutöben, wenn ick eerst mal süloft Student wöör. Un somit fangt de Geschicht an.

Miene Grootmoder mütterlicher Siebs wöör de eenzigste Dochder van den riedenden Stüer-Controllör G. in'n Hannöverschen Marktsteden Lauenstein, de nich wiet van de ohle un ohlberöhmte Stadt Hildesheim liggt. As Dochder eenes solken Staatsdeeners höre nu miene Grootmoder dorch ehre Geburt all dem Stande der Honoratschoren an. Denn dat Bimwoord „riedend“ bedütte nich bloot damals, sundern oof jekt noch in'n Hannöverschen Lanne bi gewissen

1) Knäpe = Kniffe.

Staatsdeenern eenen erhöhten Rang. So geev et un givt et dort „riedende Förster“, „riedende Stüer-Controlöre“, „riedende Bögte“; un in dissen mienem gooden Vaterlande, wo de Titelsucht un de Rangstolt van jeher sehr to Huuse, hölden de Froo'en solker Herren Förster, Controlöre, Bögte zc., eben so sehere wo nich noch mehr as ehre Männer darup, dat jüm im mündlichen wie schriftlichen Verkehre nimmer ¹⁾ dat erhöhende Prädeklat „reitend“ verkörtet oder uutlaaten wörre, bi Anreden, up Breewen, in den Fremdenböökern der Gasthöfe u. s. w. — Ja man findet sogar in der kleenen Stadt Pattensen (dree Stünne van de Residenzstadt Hannover) up den Gottesacker noch eenen Riefenstein, worup de Inschrift steiht: „Hier ruhet in Gott die reitende Försterin M. N.“. —

Kortüm also, miene Grootmoder wöör de Dochder solk eenes „reitenden Steuer-Controlörs“. Wat Wunder denn, dat de Froo „reitende Controlörin“ eenes Dages, nachdem miene beaffichtigte Grootmoder domals eben ehr söbenteintes Jahr torügglegt hatt, to ehren Manne, dem „reitenden Controlöre“ seggde:

„Höre, Männeken, ic glöwe, wi mötet jetzt etwas dohn för dat Kind, ic meene, för siene höhgere Uutbildung“.

„Du wullt damit seggen — entgegnete ehr Mann — wi müßden uhse Therese up eenige Tied van Huuse dohn,

¹⁾ nimmer = niemals.

dat heet to Lühden van Stände, damit se dort leeret, sich ook in der vörnehmen Welt to benehmen.““

„Ja, Vader, dat is so miene Meenung“ — sä se.

„Na, so warret et denn dat Beste sien, ick riede nah Hilmsen (so benöome man dormalen un ook jekt noch in gewöhnlicher Rede de Stadt Hildesheim) hinöwer, un spräke dar, wie ick et all länger vörhadde, mit uhßen Kuhfäng den Herrn General-Zupperndenten dort, dat de uhse Therese up een oder anderthalo Jahre bi sich upnehmen deih. Väter küm wi se narms¹⁾ ünnerbringen“.

Gesagt, gedahn. Disse väterliche Vörslag wörre müdderlicher-siets ook as de beste anerkennt, un veertein Dage darnah wör „unsere Therese“, tum nich geringen Reide van männigen ehrer Lauensteener Jugendgenossinnen un Schoolkameradiinnen, de nich so „vörnehme“ Verwandte uptowiesen harren, bi General-Zupperndentens in Hilmsen as Kostgängerin halv un halv as Gesellschasterin der Froo vam Huuse inquarteert un installeert.

De Herr General-Zupperndent Bauermeister (dat wör sien Name) stellde awer, as erster protestantischer Geistlicher der ohlen Hildesia neben dem katholischen Fürst-Bischofe fungeerend, gewissermaßen dat her, wat man ünner vörnehmeren Lühden „ein Haus machen“ nennet. Denn obglick de Familie in de General-Zupperndentur der Tied man uut den Huusherrn un siener Gemahlin bestund, in-

¹⁾ narms = nirgends.

dem deren eenziger Herr Söhn sich „Studeerens halber“ up der Uneversetät Helmstädt uphölde, so wiesde doch dat Huuspersonal eene Käsche, eene Stubenmagd un eenen Rutscher up, weil de Herr General-Zupperndent, sowoll wegen siener öfteren Inspeckschons-Reisen in der Diöcese Hildesheim, as vof behups der gehörigen Repräsentatschown, sich Pärde un Wagens hölde. Letztere bestünnen uut eenen verstählichen Hamburger Kürwagen för goodes Wedder un eener grooten veeredigten Finsterkutsche för de schlechte Witterung, mit twee swarten dicken Holsteener Mähren ¹⁾ davör.

General-Zupperndentens eenziger Söhn, de Frize, studeerde also, wie geseggt, in Helmstädt, jenem Brunschwieschen Landstädtken, welfet domals, neffen sienen sehr berühmten Wittbeer ²⁾, „Ducksteen“ benörmēt (wat’n amer mit Rum un Zucker vermischd drinken mutt, wenn’n keen Liebkniepen kriegen will) vof noch eene tämlich berühmte Uneversetät besiet. Natürlich studeerde Frize dasülvst Theologie un schulle, wie siene Moder van em hapede, der-eenst mindestens doch General-Zupperndent wie sien Herr Vader in kurfürstlich Hannöverschen Landen warden, wo nich gar „gefürsteter Abt von Loccum“ wat de upperste ³⁾ protestantsche Geistliche im Lande is, den Titel „Hochwürden“ hett, eene Sinecure von 6000 Dahler Innahme un uuterdem free’n Haber för söß Pärde, wenn he oof —

1) Mähren = Stuten. 2) Wittbeer = Weißbier. 3) upperste = oberste.

wi datt woll meist vörkööm — nich een Pärđ hult un den „Deputats-Gafer“ mit to sienen „sauren Brode“ sleit ¹⁾.

Disse stolten Tokunfts-Sapnungen up ehren Söhn. wörden jedoch bi der Froo General-Zupperndentin af un an sehr heraffstimmet dorch de trüben Nachrichten, welke über des studeerenden Herrn Söhnes mehr noch as burschikosen, wo nich gar skandalösen Lebenswandel, infolge eener Froo-basen-Korrespondenz van Helmstädt an de Froo General-Zupperndentin inloopen dāhen.

Friße kneipte nich bloot stark in „Ducksteen“ un Gimbecker Beer, paukte sich, wegte sienen Hieber up den Straatensteenen, bedeeligte sich bi nächtlichen Finsterkanonaden, Nachtwächter-Brügelee'n, Rattenmusiken un andern edlen akademischen Lietverdriewe, wat de Froo Mama em noch allenfalls harre hingaen laten, da de Herr Papa Hochehrwürden, wie he siener Froo biswielen selbstgefällig uut siener eegenen flotten Burschentied (bekanntlich sünd de Theologen up Uneverstitäten ja gewöhnlich de dullste Bruut) vertellde — et sülvst in differ Hinsicht nich veel beter maaket harre, solte Dinge oof, wie he ehr erklārde, gewissermaaten to den exceptionellen privilegiis un unvermeidlichen delectationibus der deutschen Musensöhe gehörden. Nā, Friße drüink oof Wien mitunner, förde af un an per Extra-Post nah Brunswiel, güng dort in't Theater oder

²⁾ sleit = schlägt.

up en Ball in Kameradschaft mit jungen Eddellüden un Offizeers, un reede¹⁾ fogar männichmal in un um Helmstädt spazeeren!

Dat Letztere wöör nu awers der Froo Mama ehr gröttester Verdruß. Se harre ehren Jungen, bi sienem Afgang to'r Uneverfität, neben dat Supen, Kaartenspälen zc. besunders dat Rieden verbaden²⁾, erstens, weil et to veel Geld koste un tweetens, weil et de Hosjen to stark strapzeeren³⁾ dähe. Se harr ehr domals hoch un heilig gelobet, all disseer Undögenden sich to entholen. Awer wat gelowet so'n Junge siener Moder nich, wenn he tum ersten Mal, sich sülbst överlaten, in de Welt hinuutgeiht, un wat hult he davan? Besunners de Vorks-Bengels, de Studenten. Van'n Supen un Kaartenspälen sienersiets harr se anfangs ook nich veel hört, awer dat he rieden dähe, tum Schaden sienes Geldbüdels un siener Böxen⁴⁾, dat schull se balde erfahren. De Böxen wörden nämlich siene Verräders in disseer Angelegenheit.

Alle veer Wäken kööm nämlich per Kalwerwagen uut Helmstädt en grooten Korf an, von Herrn Studiosus Theologiae Friedrich Bauermeister adresseert an den Herrn General-Zupperndent B. in Hildesheim. De Froo General-Zupperndentin awer öpnebe jedet Mal sülbst dissen Korf un revedeerde sienen Inhalt. Da wöör nämlich dat suule

1) rebe = ritte. 2) verbaden = verboten. 3) strapzeeren = angreifen, abnutzen 4) Böxen = Hosjen.

Tüg (zu hochdeutsch „die schmutzige Wäsche“) Fritzen's darin, as Hemden, Strümpe, Uennerhosen, Spitztragen un Spitzemanschetten, wildledderne witte un gele Hanfchen, un oof witte Kniehosen van Kasimir. Dat Letztere nu wöör wat abfunnerlich Fienes, wat woll nich veele Helmstädter Studiosen in ehren Inventar beseeten¹⁾. Awer so'n einziger General-Zupperndents-Söhn de friggde woll so wat mit jener Tied, wenn he up de Uneverfetät töög. Mit dree Stück von disse witten Kasimir-Kniehosen harr den jungen Herrn Bauermeister denn oof, as he nah Helmstädt töög, siene Modder uutstafeert, damit he de, wenn he mal bi Rector's Magnificenz Visite maaken müßde, oder bi Hofrathens un Professors tum Thee oder Familien-Ball inveteert wörre, antreden könne to siene Visiten-Stebeln mit gele ledderne Klappen un den bruunen, sien uutposamenteerten Latens=²⁾ Bradenrook mit de grooten dorchbrokenen Stahlknöppe darin.

Mehrmal harre sich de Froo Mama nu all daröwer verwunnert, dat de Kasimir-Hosen so upfallend smuzig uutseegen, wenn se mit dat annere fuule Tüg anlangden, besunners an der inwendigen Siede der Lenden. Da eenstmals, as se de Kasimir-Hosen etwas upmarkfamer beseeg³⁾, wöör ehr de ganze schreckliche Uemstand klar. — Wat meent ji woll, watt se daran sinne? — Pärhaare⁴⁾! Ja richtige,

1) beseeten = besaßen. 2) Laten = Tuch. 3) beseeg = besah.
4) Pärhaare = Pferdehaare.

uprichtige Pärhaare! — Fritze mugg¹⁾ de Hofen an der inneren Siede woll nich vörsichtig genoeg afbörstet hebben, so dat doch eenige, wenn oof man en paar Pärhaare, van em unbemarkt, daran sitten blewen wöören. Awer „ein Mutter-Auge sieht scharf“ pleggde mien ohle Lehrer to seggen, wenn he us Jungen in der Klasse dat schöne Val-laden-Gedicht deklameeren leet, worin en Wanderer, de as Züngling in de Frömde gahn, nah langen, langen Jahren in sien Heimathdorp, as en Mann mit sünnverbrannten Gesicht un langen, all half grauen Haar un Bart torügg-gekehrt, wo em Keener van de Dorpbewahners mehr erkennt, awer siene ohle, halb blinde Mutter em wedder erkennt. Un so geschach et denn hier oof, obglieds et siß in dissem Fall nich üm den ganzen Minschen, sondern nur um „die Hülle seiner Beine“ handelte. De Froo General-Zupperndentin harre, wie geseggt, an ehres Söhnes Hofen de Pärharre entdeckt, se harre se oof der Kusine Therese wieset un nu güng de Dümelsdanz²⁾ los.

En Breef güng mit den Korf, de de reine Wäsche acht Dage darnah wedder nah H. spedeerte, an ehren Söhn af, welker lutte³⁾:

„Abscheulicher Junge! Du hast geritten. Ich sehe es an Deine Hofen, wo ich die Pferdehaare daran gefunden

¹⁾ mugg = mochte. ²⁾ Dümelsdanz = Teufelsdanz. ³⁾ lutte = lautete.

habe. So also respektirst Du Deine weißen Kasimir-Hosen und die mütterliche Ermahnungen dazu? — So verthust Du Dein Geld und ruinirst Deine Hosen! Willst Du Deinen Vater und Deine Mutter pankrott machen? Bedenkst Du nicht, wie wir uns so schon einschränken müssen, um Dich auf die Universität nur anständig sustentiren zu können. Und wenn Du noch Deine tägliche dunkeln halbrollenen Kniehosen dazu angezogen hättest, zu dem verfl. Reiten! Da hätte doch noch einige pietätische Rücksicht und kindliches Zartgefühl auf die mütterliche Aufopferung und die weißen theuren Kasimirhosen sich darin beurfundet. Aber nein, reitet der Junge spazieren — was brauchst Du überhaupt spazieren zu reiten, Hans Obenaus? — und zieht dabei das Beste, was er hat, sich auf seinen lästerlichten, Gott verzeih mir's! akademischen Corpus! — Aber höre jetzt meinen Entschluß, meinen feierlichen Entschluß und was Dir danach bevorsteht. Entweder Du gelobst mir umgehend schriftlich, nie mehr von jetzt ab zu reiten, und wenn Du ein Pferd dazu geschenkt bekämeest von des Herzogs Durchlaucht selbst — oder ich behalte von jetzt an meinen mütterlichen liebevollen Extra-Zuschuß von Fünf Thaler monatlich inne und behalte außerdem dann auch natürlich die weißen Kasimirhosen zurück! — Deine, durch Dein gröbliches Ungebührlis an den Rand der Verzweislung gebrachte, tief betrühte Mutter
 General-Superintendentin B."

Dat Gesicht harre id sehen möchd, dat Fritze maakde, as he dissen Breef kreeg. Awer, wer dat glöwet, dat he

de Kuntenangse ¹⁾ verlöör, de irret, de verlöör he driim doch nich; de verlüßt en ächter Student nich gliets, wenn oof mal Jemand uut siene Familje mit siener Böxe nich tofreden is. He verfehre ²⁾ sid erst twar en betjen, awer he faate sid doch bald wedder un söchde sid up 'ne inscheniöse Art uut differ Kleinme ruuttohelsen.

Nahdem he eene Viertelstünne mit lange Schritte in siener Stuwe up un af marscheeret un dabi eene Antahl grooter Tabakswolken vör sid hin blasen harre, wöör dat Middell funnen. He sette sid an sienen Schriemdisch un schreew, half lachend vör sid, folgenden Breef:

„Sehr werthe, insonderheit hochgeehrte Frau Mutter!“

Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich geritten hätte; Ich habe nicht geritten. Die Haare, welche Sie als vestigia dieses mir imputirten sceleris an meinen weißen Kasimirhosen gefunden haben und als Pferdehaare erkannt zu haben vermeinen, sind keine Pferdehaare, crines equini, sondern nur ganz unschuldige Hundehaare, crines canini. Es sind Haare von meinem gelbbraunen Hühnerhunde Tiras, als welchen ich, neulich Abends von einer Visite zurückkehrend, noch einige Minuten, ihn caressirend, zwischen meinen Beinen gehalten, nicht denkend daran leider, daß er abhaare und einige seiner Haare an meine Hosen absetze, und nicht ahnend also, daß diese besagten einigen Haare mich bei Ihnen, hochwerthe Frau Mutter, in einen so pferdemäßig gräulichen

¹⁾ Kuntenangse = Kontenance. ²⁾ verfehre = erichraf.

Verdacht bringen würden. O, nein, glauben Sie so etwas nicht von mir! Und so sein Sie versichert, daß ich nach wie vor in unwandelbarer Ehrerbietung vor Dero mütterlicher Meinung von mir und in fleckenloser Achtung vor Dero mir geschenkten weißen Kasimirhosen verharre als Ihr allezeit gehorsamster und liebevollster Sohn Fritze B.

Nachschrift.

Es wäre mir sehr lieb, wenn die Frau Mutter mir den monatlichen Extra-Zuschuß von 5 Thalern früher zu übersenden geneigen wollten. Die Dinte ist hier in letzter Zeit so außerordentlich im Preise aufgeschlagen!“ — —

„Was meinst Du, liebe Therese? — seggde de Froo General-Zupperndentin to der Kusine uut Lauenstein, as se dissen Breef van ehren Söhn Fritze freegen un lesen harre, un nachdem se dat corpus delicti, de verdächtige witte Kasimirhose, de bit dahin noch ungewaschen bleewen, wedder hervorhalde, un mit der Brille up der Nase nochmals upmerksam ünnerschäde — was meinst Du, sollten dies wirklich wohl Hundehaare und keine Pferdehaare sein? — Von Farbe möchte es zupassen, aber sie scheinen mir für Hundehaare doch etwas zu kurz zu sein, namentlich für solche vom Tiras, der ja doch, wie ich meine, eigentlich ein längeres Haar hat?“

„Nun, liebe Tante — entgegnede Therese — das könnte, denke ich, wohl daher kommen, daß es jetzt Sommer ist, wo doch die Hunde auch gewöhnlich ihr längeres Winter-

haar zu verlieren pflegen, und das neue kürzere erst allmählig wieder nachwächst!" —

„Ja, ja, Du magst Recht darin haben, mein Kind. Gott gebe es, daß wirklich dem so ist, Gott gebe, daß es wirklich Hundehaare sind, Gott gebe das zu meines Sohnes Ehre und zu meiner Beruhigung!“

— Wat doch de ohlen Wiewer Allens van leewen Gott verlangt! — pleggde dann gewöhnlich mien Grootvader bi disse Stelle in der Vertelling miener Grootmoder intofallen — et is to dumm, schall de leewe Gott sich ook noch darüm bekümmern, ob en Student Hundehaare oder Bärdehaare an siene Böre kriggt! —

— Ach, Vader, ünnerbrück mi nich — seggde miene Grootmoder argerlick — ick vertelle jo nich de Geschicht för Di, sundern för uhse Dochderkind hier — ünnerbrück mi also nich, un laat mi ungestört to Enne kamen.

Datsülwigte warret de geehrte Leser hier ook woll wünschén.

Damit beruhigde sich denn de Froo General-Zuppendentin nu in so wiet, hüng, eenigermaten getröstet, de Kasimirhose wedder in dat Kleiderschab ¹⁾, un Kusine Therese, de im Stillen woll all 'u Doge up ehren hübschen strammen Kusäng Frize harr, un sich im Geiste villicht all as künftige Froo Pastorin wo nich gar Zuppendentin seeg, wöör nich wenig in sich vergnüügt, dat se dorch ehre tweckmäßige Be-

1) Kleiderschab = Kleiderschrank.

markung över de Winter- un Sommerhaare der Hunde gegen de Tante, den leewen Better so glücklich för ditmal noch uut der Klemme hulpen harre.

Awer, wie de Dichter seggt: „Flüchtig ist das irdische Glück! — Thauperlen sind die Freuden, die, wenn sie am herrlichsten glänzen, schnell verschwinden;“ — so schull et oof mit disse Hundehaar-Freude gahn in der General-Zupperndentur to Hildesheim.

Genige Dage nah den eben Vertellten kummt nämlich wedder de Korf mit Frixens fuulet Lüg van Helmstädt an, de leider! all ünnerweges wesen, as Frixens obiger Breef an siene Moder, worin he siene Tiras-Utreden vörbröcht, afsaen wöör. Denn de Inhaber des Kalwerwagens, wo de Korf mit kööm, pleggde sich up den Zwischenstatschoonen, nämlich den Dörpern, wo he van den Buuren de fetten Kalwer upplöffde¹⁾, de he in Brunswieg un Hildesheim afsetten wulle, öfters veer bit sief Dage to verspäten, ehe he denn in leßern Dorte indreep²⁾.

Also de Korf kummt denn wedder an. De Froo General-Zupperndentin slutt³⁾ em up, dat Gerste, monah se faetet⁴⁾, sünd de witten Kasimirhosen, de oof mit drin ligget. Se settet sich ehre Brille up, geiht mit de Hosen an't Fenster, üm dat fulle Licht to hebben, un fangt nu an se sich to besehen. Himmel! Wat seeg se?! — Mit'n

¹⁾ upplöffde — austaufte. ²⁾ indreep = eintraf. ³⁾ slutt = schließt. ⁴⁾ faetet = faßt.

Gefichte wie Sokrates' Kantippe, wenn se'n Dullen kreeg, mit 'ne Gebärd wie 'ne Furije kummt se rinfust, dat ehr Reifrod wie 'n Luftballon achterher swewt, to Therese in de ehre Kamer, indem se röppt:

— „Er hat doch geritten, der verfl— Junge, er hat doch geritten! O, ich schändlich betrogene Mutter! — Sieh her, hier die Beweise —“ wobi se der verschrockenen Rusine twee mitte Kasimirhosen up eenmal vör de Dogen hult —

„„Was soll ich denn sehen, liebe Tante? —““ fragt arglos Therese.

„Was Du sehn sollst? — Haare sollst Du sehen, und zwar was für Haare? — Sieh her denn! Nämlich keine gelbbraune Haare sind es, wie an der ersten Unglücks-hose, wie sie möglicher, ich sage nur möglicher Weise, von Tiras könnten gewesen sein. — Nein, keine gelbbraune Haare sind es! — Sondern, sieh her, Therese, sieh selbst her und überzeuge Dich! — An dieser Hose hier sitzen weiße Haare, und an der andern hier schwarze Haare. — Tiras ist aber einfarbig, gelbbraun durchaus, von der Schnauze bis zur Schwanzspitze. — Also —“

„— Aber, liebe Tante, es wäre ja vielleicht, daß der Cousin zufällig auch mal einen andersfarbigen Hund —“

„„Was willst Du sagen — einen andern Hund einen weißen und schwarzen etcetera zwischen den Beinen gehalten habe? — Das meinst Du oder willst es mich meinen machen? — Ha! ha! Bist Du närrisch oder hältst Du

mich für närrisch? — Soll denn mein Junge just immer Hunde zwischen seinen Beinen halten, wenn er seine weißen Kasimirhosen anhat?! — Dummes Zeug! Papperlapapp! Bleib mir mit solchem Gefasel weg! Ich weiß jetzt was ich weiß. Der Junge hat geritten — geritten hat er — das steht fest — und zwar das eine Mal, wie die erste Hose darthut, ein gelbbraunes Pferd — und will mir dafür seinen Tiras ausflügen — na, warte, Rabensohn! — und das andre Mal einen Schimmel, und das dritte Mal einen Kappen! — Ecce signum! Hier ist der Beweis, wie sein Vater sich auszudrücken pflegt. Aber warte, Bursche! Dem Dinge soll ein Ende gemacht werden, radikal ein Ende, und ehe Du es Dich versiehst!“ —

Ja, dem Dinge schulle un müßde en Enne maakt war-
den, un twar ahne Upschup — so iverde denn nu van
jenem Dage an, wo de twee Studenten=Böxen mit de
Schimmel- un Kappenhaare dran in de General-Zupern-
dentur anlangt wöören, in Eenem foort Fritgens Froo Mama,
un leeg ehrem Mann von fröh bit spät in de Ohren, dat
se sülvst hinöwer wulle nah Helmstädt, üm ehren Herrn
Söhn ad coram to nehmen un em een för allemal dorch
eene Epistel uut'n ff siene Niedgedanken to verdriewen. —
Wat so 'ne Mutter sück Alles inbildet, wat se dorch ehre
Moralpredigten bi ehrem Jungen, den se up der Uneverse-
tät hett, uttrichten will.

Uem nu sienen Huusfreden dorch dat ewige Lamens-

teeren nich länger up't Spill to setten¹⁾, willige denn de Herr General-Zupperndent endlich in, dat siene Froo Gemahlin eenes schönen Dages, in Begleitung ehrer Kusine und Gesellschasterin Therese (desülwigte also, welke mi dat Schicksal to miener späteren Grootmoder bestimmt harre) nah Helmstädt hinöberfahren schulle, üm sich in ipsa persona to öwertügen²⁾, ob denn — wat de Herr Papa jümmmer noch stark to betwieweln³⁾ sich nich entholen kunne — de Herr Söhn denn wöcklich so en schauderöset Luderlewen up differ academia vollföhre?

So wörre denn eenes Dages de groote veersitzige Finster-Kutsche ehres se in der Schöne vör Ratten- und Höhnerdreck beschützenden graulinnenen Debertoges entkleedet, heruuttagen, de Stoff⁴⁾ mit de Handuhle buten un binnen raffitjet, de veer Räder eerst gehörig mit halb Tär, halb gröner Seepe smäret, un de beiden Swarten davör spannt. Matthees, de Kutscher, en veerschrötiger Calenbarger Buuertnecht, ängedahn mit eenem blauen, duppelkragigen Kutschermantel, domals „Schenilje“ genennet, sette sich up den Buck, de Froo General-Zupperndentin, begleitet van Mamsell Therese, ehrer Kusine un Gesellschasterin, sette sich hinin, un förbaß güng et gen Helmstädt, der berühmten Uneversetätsstadt des ohlen Welfenlandes.

De Fahrt güng oof sowiet glücklich van Statten un

¹⁾ up't Spill to setten = auf's Spiel zu setzen. ²⁾ öwertügen = überzeugen. ³⁾ betwieweln = bezweifeln. ⁴⁾ Stoff = Staub.

gegen Dages Enne langde de Zupperntendur-Kutsche mit ehren beiden weiblichen Insassen ahne Gefährde vör dem Huuse in Helmstädt an, welket dem Matthees all in Hildesheim tum vöruut as de Wohnung des „jungen Herrn“ beteeonet ¹⁾ worren wöör.

De Froo Mama beaffichtigde nämlich den Herrn Söhn wo möglich in sienen eegenen Keesste to überraschen, deshalb müßde Matthees direct vör dessen Quartier föhren. Alleene, wenn „brave Mütter“ wie hier eene Uneversetätsstadt besöket, so geschüht et mitünner, dat se statt der Herren Söhne eene Dewerraschung davan draget.

Un so schull et vol hier kamen. De Tosall oder dat Schicksal wulle nämlich, dat in demsülwen Huuse wo Frige wahnde, sück vol en groter Collegiums-Saal befünn, in welchem ünnerschiedliche Professors Vormiddags un oof Nachmiddags Vörlesungen vör de Studenten afhölden. Un jüst, as Matthees mit siener Kutsche vör der Döhr des Huuses still höl, geschach et, dat eene solke Vörlesung, wat man Colleg nennet, to Enne wöör un en starcker Trupp Studenten döör de Huusdör sück up de Straate to ergeeten ²⁾ begünn.

De Kutsche awer stünne jüm im Wege. Se harren, üm up de Straate to gelangen, sück enzelt ³⁾ Mann för Mann achter oder vör dersülwen dörtwängen möten.

En dütscher „Bursch oder Musensohn“ leet sück awer

¹⁾ beteeonet = bezeichnet. ²⁾ ergeeten = ergießen. ³⁾ enzelt = einzeln.

to jener Lieb noch weniger dör solckerlei Hindernisse scheneeren, as he dat villicht hütigen Dages deiht. Also „fort da! — Mach Platz!“ dunnerde et den Kutscher an.

Doch Matthees in siener angestammten dickdräwischen ¹⁾ Calenbarger Buuren-Natur wöör wenig geneegt, solker Tomodung ²⁾ Folge to gewen. Mit dem Bewußtsein eenes Hilmschen Zupperntendenten-Kutschers verächtlich kuum eenes Siedenblickes den Koper würdigend, höl he unbeweglich up siener Stäe.

„Will denn der Kerl nicht aus dem Wege, so gebt ihm ein paar mit der Klinge über den Buckel!“ röp en tweeter nahdrängender Broder Studio, all mit der Hand nah sienen Degen fatend, den he, wie dat domals bi den Studenten Recht un Sitte wöör, gliet sienen annern Collegen an der Siede drög.

„Nicht doch!“ röp afwehrend en Drütter — „da weiß ich was Besseres! Will die Kutsche nicht Platz machen vor den Studenten zu Helmstädt, so nehmen diese ihren Weg einfach durch die Kutsche!“

„Bravo, Beltheim! Der Einfall ist delikat!“ jubelde gliets darup de dulle Huupe. „Also vorwärts! Du voran!“

„Aber wer mag denn drin sitzen?“ füll en Beerter bedenklich in.

„Und wenn es des heiligen Römischen Reichs Erzkanzler wäre, kann uns nicht geniren. Also vorwärts!“

¹⁾ dickdräwisch = troyköpfig. ²⁾ Tomodung = Zumuthung.

Un damit wöör oof all de Rutfchenflag upreten.

„Es sigen ein paar Weibsteute drin!“ rööp Beltheim, de siedwärts van dem geöpneten Rutfchenflage staend, toerst eenen Blick hinin smäten harre, den all achter em her nahdrängenden Commilitonen to, — „eine Alte und eine Junge, jedenfalls ein paar Landvioletten, denn sie sind aufgedunnert wie die Pfingstochsen!“

„Nun, da haben sie ja gleich etwas zu erzählen, wenn sie wieder nach Hause kommen, wie sie hier mit der würdigen Studentenschaft von Helinstädt ihre erste Bekanntschaft machten! Vorwärts denn! Die Cour begonnen!“

Un hinin steeg en starkbebarteter Broder Studio, nah damaliger Mode der Studententracht mit'n Dreemaster up'n Kopp, Haarbüdel, dat heet Zopp im Nacken, mächtigen Degen, Kanonenstebeln, Bundsporen un Ried-Collet ange-dahn, de de beiden drin sittenden hochtoupirten, hochfrisirten un reisfrödigigen Damens mit eenen beerbakigen confidenziellen „Gu'n Morjen!“ begröte¹⁾ un dann eben so pomadig tor annern Wagendöhr wedder hinuutsteeg. Dissen folgte en Tweeter, Drütter, Veerter u. s. w., ja männige dersülwen noch van ehren getreuen Kötern, riesigen Saufängern, Doggen und Wolfshunden gefolget; kortüm, dat ganze Colleg van woll an de söftig Studenten vollföhrde so sienen Dörmarsch döör de Hildesheimsche Zupperndenten-Rutsche, tum

¹⁾ begröte = begrüßte.

forchtbaren Entsetzen der beiden armen wie versteinerte Pagoden dasitzenden Frauenslüde.

Den Kulmenatschons-Punkt errieke jedoch de Situatschon, as, der letzten Dörmarscheerenden Gener, nu Musje Fritze sübst mit sienem „Gu'n Morjen“ vör der Froo Mama General-Zupperdentin un Küsine vörbi defileerde.

He harre se erkennt — se harre em erkennt. Awer he bewiesde 'ne ächt burschikose Präfangze-Desprij. He däh nich, de arge Söhn, as ob he se, de würdige Mutter, erkennde. Ruum awer wöör he tor annern Dör hinuut wedder up den Straatenplaster, as he den nächststahenden Fründen toruunde¹⁾: „Donnerwetter! Das ist ja meine Alte, die drin sitzt. Das ist eine schöne Geschichte. Was ist da zu machen? — Das wird ein heilloses Ungewitter abgeben!“

„Was Du dabei machst? entgegnete em ebenso halfluut sien Fründ Baron von Beltheim. „Frech geleugnet! das ist das Einzige, was Dich vor dem Ueberischwemintwerden durch die Zornesschaale Deiner werthen Frau Mutter retten kann. Gehe sogleich in Dein Quartier hinauf, links durch die Hintertpforte des Hauses, wirf Dich in's Bett, zieh Dir die Decke über die Ohren, daß Du in Schweiß geräthst und lüge Deiner Alten keck in die Zähne, wenn sie anrückt, Du wärest nicht von der Stube gewesen; sie müssen einen Dir sehr ähnlich sehenden Freund für ihren Sohn gehalten

¹⁾ toruunde = zuraunte.

haben. Deinen Befehl will ich sogleich instruiren, daß er die Melodie mitsingt. Also nur flink in's Bett!"

De Comödie gelingt in der That. Die Frau General-Zupperndentin machte zwar ein etwas unglückliches Gesicht, als sie, eine Viertelstunde nach der erlesenen akademischen Kutschen-Cour, vor Frigens' Bette sitzend, seine extempore-erte Krankheitsgeschichte anhörte, und wollte fast drun schwören, daß sie ein eben vorher liebhafte in der Kutsche man die andere Sippschaft hatte mit vorbei passieren sehen. Als aber Frigis, unter sich vor Wuth über diese Unverschämtheit seiner Herren Commilitonen gegen die ihre hochverehrte Frau Mama, schwor¹⁾, sie alle vor seine Klinge zu nehmen „und diesen Affront — so seiner höchwürdigen Frau Mutter angethan, grimmig und blutig rächen zu wollen“ — da tögte er die geängstete Mutter vor, dem braven Sohne zu glücken, versäckerde ook, daß sie nicht allein mit den togedachten Böswürfen ein verschonen und in Zukunft süßst auf und an ein Spazierriden, daß heet in die schwarzen Alldags-Hosen, ein nahsehen wolle, wenn er ihr man fast und heilig geloben könne, kein Unglück antorichten, van dat Duell mit die Commilitonen abstahen, diesen den „schlechten Wig“, wie er dat nenne, zu vergewen, wie sie süßst er ja jetzt gerne dohe, und van der Saake überhaupt wieder keinen Larm zu maaken, damit man nicht noch gar die Geschichte in Hildesheim bekannt und da zu einem allge-

¹⁾ swoor = schwur.

meenen Stadtkatſch wörre, ſo de Würde der ganzen General-Zupperndentur up't Höchſte gefährdend.

Friſe leet ſich denn endlich befänftigen un gelöwde — obwoll ſehr mit Wedderſtrewen, ſeggde he, de Rachegeiſter in ſienen Boſſen to betähmen un van ſienem blodigen Duell-Börſage aſtolaten. Siener braven Mama füll damit en Steen vam Harten. Se harre all 'n halwet Dugend Studenten, hingemordet van ehren Friſe, im Geiſte da liegen ſehen, un em ſülwſt, mit Galgen un Swert bedroht, in Folge davan landſlüchtig in de wieder Welt gahn. So wüthig harr he drauet, dat he de uutverſchaamten Bengels mit Degen un Piſtolen bit up'n Dod to'r Ketenschaft trecken wulle.

Na, Gottlow! nööm de Geſchichte denn nu doch noch en goodes Enne. Befunners för Friſe ſülwſt, as de Mama, nah twee Dagen Upentholt in Helmſtädt, dann wedder nah Hilmsen heimtokehren ſich anſchickde; denn de Affäre endige mit eener ſehr ſänftlichen mütterlichen Ermahnungsrede, un ſlüßlich, wat Friſen jedenfalls noch mehr erbaude, mit Hinnerlatung eener kleenen Sammlung upgeſparter Mutterpennige in eenen van Kuſine Therese to diſſen Zwecke eegends gehäkelten gröönſiedenen Geldbüdelchen.

As de beiden Damens nu endlich wedder afreiſeden, geew jüm ſogar eene ganze Menge van jenen, mit Friſe nu glücklicher Wieſe wedder vullſtändig uutgeſöhnten, Collegen noch 'ne tämliche Strecke vör Helmſtädt hinuut dat Geleit un veraffſchede ſich da denn mit devoten Krachföten

un Rußhand-Losmieten, bit de Hildesheimer Zuppernden-
ten-Kutsche allmällig ehren Dogen to entswinden anfäng.

Dann awer stimmten de geföhlvullen Musensöhne, un
Herr Friße mant jüm as erster Helden-Tenor vöran, dat
schööne Leed an:

„Ach, was giebt es doch für brave Mütter!

Ach, was giebt es doch für schlechte Söhne!

Sa, sa, sa, sa — Sa, sa, sa, sa!“

Gene Haasenjagd to Water.

Dorch de Stadt Hildesheim (bekannt dorch ehren Dom, den dusendjährigen Rosenstock daran un dat se Jahrhunderte lang de Residenz cenes, över dat hildesheimische Land regeerenden katholischen Fürstbischops wesen) — dorch disse old berühmte Stadt Hildesheim also flüüt en kleenes Flüsken, de Innerste benöömt. In der drögen Jahrestied is de Innerste kuum breeter un deeper as 'ne Befe¹⁾, wenn awer in'n Fröhjahr oder Harvst dage= oder gar wäkenlange Regenschuers infallet, dann swillet de Innerste to'n gefährlichen Strom an, de de ganze neddrige Gegend ringsümher öwerswemmt un dann faken²⁾ grooten Schaden an Gebäuden, Feldern, Uutsaat, Gadenfrüchten ic. anrichten deiht. Dat wöör denn oof de Fall in'n Harvst 1835. Wäkenlang harr et regnet, de Water strömben nu van den Harzbargen un allen Börbargen herünner in't Innerste=Dahl, un et duhre nich lange mehr, so wöör de ganze neddrige Landschaft öwerswemmt, so wiet man dat Doge rieken däh.

Ungefähr eene Stünne südwestlich van Hildesheim stünn

1) Bach. 2) oft.

nu jüst am Rande, wo dat höhger liggende Feldland sich nah den Wischen ¹⁾ to assenkt, en eenfame Buurkathe. Dat wöör dat Wahnhuus van den Hallsföthner Dierk Wiebusch, de up dissen van sienen Dellern erarvten Grundstück mit siene Froo Trina un jüm ehre veer Kinner sorglos un tofreden, wie't en Kleenbuur sich nich beter wünscht, dahin lewde. Se harren nu all männig Jahr to'r Fröhjahrs- oder Harvsttied erlewt, dat de Innerste uuttreden un de Gegend öwerswemmt harr, awer uuter, dat jüm ins en Farken ²⁾ dabi versapen un en Immenkorf mit wegdrewen, wöör jüm noch nicks Absunderliches dabi passeert. Dat schull awer ditmal de Fall sien.

De Innerste wöör an den Abend vör den Dage, wo disse uhse Geschicht spält, uuttreden, harr in de Nacht de ganze Meddrung ünner Water settet, un de Dwerschwemmung nööm noch jümmer to. Mehrmals, siet et Dag worden, woll alle halwe Stünn, güng Dierk Wiebusch hinuut, hül sich de Hand öwer de Dogen, keek öwer de blaue endlose natte Fläche hin, un kehre jedetmal to sien Froo mit de Meldung torügg: „Dat Water stiggt noch jümmer!“

Da up eenmal, as he oof wedder eben in desülwigte Affsicht hinuutgahn, un vör de Huusdöhr staend kuum twee Minuten lang siene Blicke öwer't Water harr sweifen laten, dreibe he sich jachlings un rööp in't Huus torügg:

„Trina! Trina! Kumm doch ins ruut! Kumm doch ins gau ruut!“

1) Wiejen. 2) Ferkel.

„Wat gimt et denn, Dierk?“ — fragde Trina, ahne sich jedoch van ehren Platz up'n Stohl achter't Spinnrad to rögen.

„Wat et gimt?“ — Ganz wat Wunnerbares, wat Du säter dien Lewdag noch nich sehn heft.

„I, wat kunn den dat woll wesen?“ — antwoorde se ahne sich awer oof ditmal noch van'n Platz to rögen.

„Wat dat wesen kunn?“ — wedderhale ehr Mann — „Weber Küster noch Pastor, de us to besöken kummt, awer'n annern gooden Nahber, de sich vör dat Water hett to us flüchten wullt, dat Water is em awer to gau nahrückt un so hett he sich, üm nich to versupen, up'n Boom rettet.“

„Wat Du seggst! I, da bin ich doch neeschierig, wer dat woll is?“ — un mit dissen Wöörden schöw de Buurfroo dat Spinnrad to'r Sied, sette de Fröt in de Holttüffeln un trapse nu, so drah se man kunn, to'r grooten Döhr hinaut.

Kuum stünn se neffen ehren Mann un kuum harren ehre Dogen de Richtung inslaen, de he ehr mit siener uutgestreckten Rechten wiese, as se oof Dogenblicks verwunnert de Hanne öwern Koppe tosamenslög, mit den Uutroop:

„Nä, so wat! En Haasen, de up'n Boom sitt!“

„Ja, en Haasen, de up'n Boom sitt!“ — sä Dierk! Wiebusch — un noch darto een van de gröötste Art, so'n rechten ohlen fetten Kammler, wie 't mi dücht.

„Mein Gott! Wie mag denn dat Deert dar woll nupfamen sien?“

„Wie de dar nupfamen is? Up ganz natürlickē Wief'. De Haaf' is uut sien Lager ünner in de Wisch, as dat Water em dar verbrewen, uutknäpen un hett sich up de Anhöchd, wo de ohle Wichelboom¹⁾ steiht, flüchtet, un as nu awer dat Water, jümmer wassend, em dar an'n Steert stegen un he keen drögen Stück Bodden mehr ünner sich finnt, da hett he uut'r Noth en Dugend maakt, is up den ohlen schraat²⁾ liggenden Wichelboom hinnupkrault un hett sich dar in'n Pull mank de sooren³⁾ Twiege dalduckt“.

Un ganz so wöör et oof kamen, as Dierk Wiebusch sien Froo dat eben verbellareerde.

„Ja, dar sitt he nu ganz dröge“, — meende sien Froo.

„Dat deiht he“, sä Dierk Wiebusch. „Awer weest Du wat, Froo? Ic denk, wi laat't em dar nich ruhig sitten, bit dat Water wedder aflopen is, un he dann wedder nah Huuse spazeert“.

„Wo so?“ sä sien Froo, de nich dorup kööm, wat ehr Mann woll meenen kunn.

„Ic meen, — sä ehr Mann, wobi he so'n recht plietsch buurenkloof Gesicht maake, — wi halet Musche Lampe dar van sienem Boom herünner, dreiht em den Hals üm, treckt em dat Fell öwer de Ohren un stäkt em dann in de Pann'. Dann herow wi'n wunnerschönen Braden, wi he us lang so wollfeil nich worden is.“

„Je, mein Je, awer wie wöör dat woll möglich to

1) Weidenbaum. 2) schräg. 3) vertrockneten.

maaken. Dat Water bit nah den Boom to is säter all so deep, dat Du'r nich mehr hinwaden kannst, un wenn Du oof diem langen Waterstebeln antügst, Bader".

„Dat will ic oof nich; awer hinschippen will ic'r.

„Hinschippen?! Mit wat denn? Hier is jo keen Kahn oder 'n annert Fahrtüg".

„Doch — sä ehr Mann — da weet ic Middel för; dat heww ic mi all öwerleggt. Wi kriegt uhfen grooten Bactrog her, sleet den an't Water, ic nehme de Worp-schüffel¹⁾ statt's Ruder, schippe damit so säter nah den Boom wie mit den besten Kahn, un eh noch tein Minuten vergaen, heww ic Musche Lampen bi de Slafittje".

„Nä, Bader, wat Du kloof büßt, warrastig dat geiht oof", — rööp nu, mit eenmal vör Freuden strahlend, Froo Trina. Denn de Wiewer, wat bekanntlich en habgier'ge Matschoon is, freut sich öwer nicks mehr, as wenn se mal för ümsünst en Stück Fleisch oder Speck oder sünst so wat in'n Butt kriegen künnt. Un de Pastoren-Frooen un de Köster-Frooen up'n Lanne twar am meisten dat, awer de Buurwiewer oof, wenn't jüst mal so dröppt.

Un so lööp denn Froo Trina, noch veel gauer as se vörhin de Dehl herüner kamen, de Dehl nu wedder hinup bit wo de groote Bactrog stünn. In wenig Minuten harren drup se un ehr Mann den Bactrog, an't Water hinutsleet, em flott maakt, uhje Buur Wiebusch, mit'n

¹⁾ Wurffschäufel.

gewaltig pſiffig ſmunzelnd Geſicht, ſteeg hinin mit de lange hölten Worpſchüffel in de Hand, un vörwärts rudere he as — Haſenjäger to Water. — Awer et kummt in der Geſichte der Kriegs = Expeditionschoonen, Noordpohlfahrten, Entdeckungsreisen in't Innere von Afrika, Jagden up Elefanten, Löwen, Tigers un ſogar Haafen männigmal ganz anners, as de Unnernehmers davan ſid denkt. Un ſo ſchüll et ſid oof bi Dierk Wiebuſch ſiene Haafenjagd to Water in't Jahr 1835 uutwieſen.

Uſſe Buur rooje¹⁾ ſid twar ganz ſäker, ahne ümtippen, mit den Bactrog an den Weidenboom hinan. As he nu awer ünner an den Boomſtamm vör Anker gaen wull — leider! harr he man keen Anker, wat he uutſmieten kunn, denn dat wöör beter vör em weſen, wi wi bald ſehen ſchöült — also, as he dar nu dicht mit ſien Schipp an den Boom anhöl, da ſeeg he, dat de Boomſtamm doch ſo lang wöör un de Haaf' in Folge davon ſo hoch öwer em in den Bull ſeet, dat he em, oof wenn he ſid noch ſo hoch in den Bactrog upreden däh, doch nich mit de Hand afreden kunn, üm em to griepen un denn in den Sack, den em ſien Froo uut Börſicht darto mitgewen harr, hinintoftäken. Wat bleew also för Dierk Wiebuſch anners öwrig, as dat he ſien Schipp verleet, ſachte den Boom hinupplattere un denn ſo Muſje Lampen, för den et jo keene Mäglicheet tum Ent-rinnen mehr geew, bi'n Kragen nöhm.

1) ruderte.

Gefagd, gedahn.

Dat Water wöör so ruhig, wie dat Water, wat in'r Röße in'n Ammer steiht, un so harr uhse Buur jo nich dat Geringste to beförchten, dat em sien Schipp, ünnerdeß he den Boom hinupstrampele, wegdriewen kunn.

He make sich denn also ohne Bedenken daran, nu sienen Fang to dohn, drückte den Bactrog queer ünnen an den Weidenboom hinan un füng nu an, so sachte un ließe as möglich an den schräg liggenden Stamm hinuptofraueln.

Awer de Haasen hewwt bekanntlich en schärf Gehör. Et wahre kuum en paar Sekunden, so spitze Lampe siene Ohren, noch en paar Sekunden un he dreihe den Kopp mit 'ne Achtelwendung, denn so'n Haaf' kann mit sien grooten uut'n Kopp hervörragenden Dogen fast eben so good nah hinnen as nah vör sehen — un Lampe erseeg den Fiend, de in der fürchtbaren Gestalt van 'ner swarten Manschester-Böze, blauwüllner Jack un grauen Zippelmütz, up em anrückte.

De arme Haaf' fühlte üm sich, wo woll noch en Platz, up den hin mit'n verwegenen Sprung he sich vör den Verfolger retten künn. Awer Water vör em, Water achter em, Water ründ üm em un narms¹⁾ en Plecken faste Gerb', de Rettung bütt. Grinsend vör Schadenfreud', wie de Düwel, wenn he eben in Begriff is 'ne Seel sich to snappen, streckt de Buur all de Hand uut, den armen Lampe in't Nachhaar to faaten, da — im letzten entseßlichen Moment — erblickt

1) nirgends.

Lampe plötzlich ünner sich doch noch eene rettende Stäe — den leddigen, an den Weidenstamm lehrenden Bactrog, un wuppdi! — mit eenen wahren Verzweiflungs-Sprung is Lampe van sienen Boomsitz -- in den Bactrog!

Van den Sprung kriggt de Bactrog en Schubbß, settet sich in Bewegung un drimwt sanft un sootjen in de Waterwüste hinuut.

„Nä, so wat?!“ röppt gewiß erstaunt jeder Leser, indem he dat liest. Awer et wöör wörflich so. Ufse Buur Dierk Wiebusch seet up den Weidenboom un harr dat Nahsehn. De Bactrog, worin de Haaf nu ganz vergnügt seet, wahrschienlich as de erste Schipper differ Art siet der Erschaffung der Welt un der Haasen, dreew langsam dem Dever to. Andriewend halbe drup an 'ne Ackerant fñht Herr Lampe kuum wedder fasten Bodden vör sich, as he sich ook nich lange mehr mit Affchiedskumpelmenten för Dierk Wiebusch uphult. Mit eenen famos lustigen Sprung uut'n Bactrog up't Land un weg is Herr Lampe öwer alle Barge.

As Froo Trina, de erwartungsvull vör ehrer Huusdöhr staen bleewen, van den Dogenblick an, wo ehr Mann to Schippe stegen, as de goode Froo nu up eenmal disse verwegene Haasenfahrt to Water ansichtig wöör, flöög se noch verwunnerter as tum Anfang, wo se den Haasen toerst erblickt up sienen erhabenen Sitz, de Hanne öwern Kopp tofamen. En jedweder Annere, de disse Affär, so wiet se sich nu afwickelt, mit ansehen, harr nich anners as helluplachen kunnt. Awer för den, de jekt up den Boom seet,

wöör de Gefchicht' nicks weniger as tum Lachen. Dat Water ünner em wöör noch jümmer im Tonehmen, steeg jümmer höhger an den ohlen Weidenboom hinan, den Dierk Wiebusch mit Armen un Beenen umkraspelt hööl, un kuum wöör noch 'ne Viertelstünn' verflaten, so drüing dat Gewässer der Innerste uhfen Buur bit in dat Innerste siener Strümpe un balle oof bit in dat Innerste siener Manschester-Böxe.

— Hülpe! Hülpe! — schreebe da Dierk Wiebusch sienen Froo to — Hülpe! um Gotteswillen, Trina, oder id mutt elendiglich versupen!

Ja, wo schull dat arme Wief in disse Noth Hülpe, ehren Mann säfer van den Boom heemtohalen, upfinden? De Badtrog wöör nah der annern Sied van't Water növerdremen un'n tweeten Badtrog harr se nich; un weil jüm ehr Huus alleen stünn im Felde, so harr se oof keene Nahbers to'r Hand, de ehr bi de Rettung ehres Mannes helpen können.

Da, as de arme Froo eben vertwiewelnd wedder in't Huus torügg lööp, nich wetend, wat se beginnen schull, rööp ehr öllste Jung, de teinjährige Hinnerk, de jüst siene lütje Süster weegen däh, sien Moder to:

„Moder, treckt doch den ohlen Kuhnen¹⁾ uut'n Stall, sett't jo drup un riedet an den Boom hinan, dann künn Ji Bader'n jo am gausten wedder up't Dröge bringen!

„Kind, mien lewste Kind! Den Gedanken hett di Gott

1) Wallach.

ingewen" schreede Moder Trina. Un mit'n paar Sprünge wöör se in'n Pär-Stall, harr den Kuhnen heruut, em en Toom öwer'n Kopp, sprüing van'n ümstülpten Waterammer up den Fof-Wallach sienen Rüggen un fort güng et, wat se man uutdraven kunn, in't Water hinin up den Weidenboom to.

Dat güng nu vol so wiet good. Froo Trina kööm richtig mit ehren Gaul bit an den Weidenboom, wengglieds dat Water dem Pärde all bit halv öwer'n Buuf hinup güng un Froo Trina sülost öwer de Knee. Ehr Mann kööm oof glücklich van den Boomstrunk heraf un achter sien Froo upt Pärde, awer bi'n Umbreihen plözlich mußde dat Pärde woll in'n uutspölte Senkung geraden, denn up eenmal schreede Dierk Wiebusch:

„He swimmt, Trina he swimmt! Hult di fast! Un Gotteswillen laat us fast sitten, anners versuupt wie hier doch noch alle heid!“

Dat Fastsitten däb oof wörflich nöhdig; Froo Trina hööl twar mit ehre strammen Been den Kuhnen fast umklammert un sid uuterdem noch mit de Hanne in't Mahnhaar fast, awer ehr Mann kööm in't Rutschen nah't Achterdehl, un wenn he nich in sien Todesangst den Fof sienen Steert packt' un sid so achter sien Froo fastholen harr, so harr he doch säker sienen Dood in de Floth funnen.

Endlich faate de Fof wedder fasten Bodden ünner sid, strampele denn nu fix dem Dewer to, un'n paar Minuten darnah kunnen Beide in Säkerheit vör ehren Huuse den Foot up de Erdb' setten.

„Na, Vader, watt seggst Du awer nu?“ — jü Froo Trina, as se den Kuhnen wedder in' Stall bröcht un nu an'n Frierheerd kööm, wo ehr Mann all seet un sich de Fööte dröge.

„Ich segge wieder nicks“ — jü Dierk Wiebusch — „as — eenmal 'ne Haasenjagd to Water maaket, awer mien Lewdag nich wedder!“

Zwei Märchens.

(Nach Andersen.)

1. De Springers.

De Floh, de Grashüpfer¹⁾ un de Springbuck wullen enmal sehn, wer van jüm woll am höchsten springen kunn, un so inveteerden se de ganze Welt un wat noch sünst Lust harr to kamen, üm de Prow mit bitowahnen.

„Ja, ick gew miene Dochder Demjenigten, de am höchsten springt“ — sä de König — „denn et wöör doch to veel verlangt, wenn disse vörnehmen Personen ümsünst springen schullen. Falls miene Dochder em awer doch nich wull, so gew ick em den Titel Ober-Spring-Rath un noch'n Orden darto, un denn ward he woll tofreden sien. De n ehrgiezig sünd se alle dree. Dat süht man daran, dat se gegen enanner anspringen wüllt, üm Gener vör den Annern höhger hinup to kamen“.

De Floh kööm nu toerst vör; he harr so nüdlische Maneeren un grüßde nah allen Sieden, denn he harr adlich Frölenbloot in sien Adern un wöör gewennt man mit Minschen ümtogahn, un dat maakt veel uut.

¹⁾ Grashüpfer = Heuschrecke.

Dann kööm de Grashüpper; de wöör freelich en good Dehl swarer, awer he harr doch'n ganze hübsche Figur un dröög grööne Uneform, un de wöör em anbaren. He sä, he stamme eegentlich uut'n Lanne Egypten, wo he eener grooten Familje angehööre, de all siet ohle Lieden dar in hohgen Ansehn stünn. He wöör erst förilich, sä he, van'n Felde wegnahmen un in'n Gardenhuus settet, dat dree Stockwerk hoch wöör, alle dree wunnerschön uut Kaartenfigur'n tosamenklemt, de bunte Siede nah binnen to. Da wöören sowol Döhren drin as Finster, un twar in'n Riew van'n Hartendam¹⁾ uutfneden. „Ja singe so — seggde he — dat sörstein inländsche Heemkens²⁾ achter den Stumen-Alben, de all van jung up dar in't Singen sid öwt hewwt un doch keen Kaartenhuus kregen, sid noch dünner argerden, as se all wöören, da se mi singen hörden. Ja, gegen en ägyptischen Sängter wie id van Herkunft, kann eener an“.

Alle Beid, de Floh un de Grashüpper, däh en so fund, wer se wöören un dat se glöwden, woll 'ne Prinzessin freen to können.

De Springbucl seggde nids, awer man vertellde van em, dat he desto mehr denken däh; un as de Hofhund em bloot besnuffelt harr, stünn de daför in, dat de Springbucl van gooder Familje un uut den Postknaken van'r ächten Voos maaket wöör. De ohle Rathsherr, de dree Orden

1) Hartendam = Coeurdame. 2) Heemken = Heimchen.

för dat Stillswiegen erholen harr, versäferde, dat de Spring-
 buck mit Weissagungskraft begawt wöör, un dat man uut
 sienen Knaken erkennen funn, ob man eenen milden oder
 strengen Winter bekööm, un dat funn man nich mal uut
 den Bostknaken Detjenigten erseh'n, de den Kalenner schreew.

„Ja, id segge nu gar nicks — sprööt de ohle König
 — id gewo man jümmer so hin, Titels un Ordens un so
 wat, un denke dabi mien Dehl“.

Nu wöör et ün den Sprung to dohn. De Floh
 sprüng so hoch, dat nüks em sehen funn, un da meenen
 denn de Toschauer's, dat he gar nich sprungen harr. Dat
 wöör doch slecht van jüm. Awer so is jo de Welt, dat
 höchste Verdeenst will se niemals anerkennen.

De Grasshüppler sprüng man halv so hoch, awer
 he sprüng dem König grad in't Gesicht, un do sä de, dat
 wöör uutverschaaamt.

De Springbuck stünn lange still un besünn sid,
 se fingen all an to denken, dat he woll gar nich springen
 funn. —

„Wenn em man nich unwill worden is“ — sä de
 Hofhund un denn besnüffle he em wedder. Rutsch! da
 sprüng he mit'n lütjen scheewen Sprung hin in den Schoot
 der Prinzessin, de ünnen up'n goldnen Schemel seet.

Da seggde de König: „De höchste Sprung is de, to
 miener Dochder hinuptospringen, denn darin liggt dat Fiene.
 Awer et gehört Kopp darto, darup to kamen. Un de
 Springbuck hett bewiesen, dat he Kopp hett“.

Un so kreeg de Springbuud de Prinzessin un wörr den König sien Swiegersöhn.

„Ick sprüng doch am höchsten“, sä de Floh. „Awer 't is mi egal. Laat se man den Goosknaken mit Stock un Pied hewwen, wenn't ehr Vergnöögen maakt, so'n miserabeln Keerl tum Mann to kriegen. Am höchsten sprüng ick doch. Awer et hört in differ Welt en Körper darto, damit man sehn warden kann“.

De Grashüppler sette sick buten in den Graben un dachde daröwer nah, wie et eegentlich in 'r Welt togüng. Un he seggde oof: „Ja, Körper gehört darto. Un Figur oof. Na, mit beiden bün ick, Gottlow! good uutstattet, un so kann et mi nich fehlen, dat ick et oof noch to wat bringe. Un so süng he an, wedder sien Leed to singen.

Dat höre en Storch, de jüst de Wisch nah Puggen afföchde. He höre glieks, dat dat en ägyptisch Leed wöör, denn in den Lanne is he oof to Huuse. Un so wörre em denn ganz heimwehisch to Mohd. Darup spaazerde he melancholisch langsam nah de Stäe hin, wo de Grashüppler an'n Grabenöwer seet.

„Herrje! — sä de Grashüppler bi sick, as he den Storch anspaazeren kamen seeg — wat ward de sick freuen, wenn he hier in'r Frömd so unverhofft en Landsmann findt!“

Dat däh de Storch denn oof, seeg sick den Grashüppler en Dogenblick an, denn däh he sienen Snabel uut enanner un — freet em up. —

2. Dat häßliche Mantküken ¹⁾).

Et wöör so wunnerschön buten up'n Lande! Et wöör Sommerstied, dat Koorn stünn geel, de Hawer gröön, dat Heu wöör ünner up de grööne Wischen in Hümpels upsett't, un de Müggen danzten in'n Sünnesschien, un de Boofstint floitje uut'n Busch. Rundüm de Ackers un Wischen wöören groote Holtungen, un midden in de Holtungen deepe Seen. Ja, et wöör wörflich wunnerschön dar buten up'n Lande! Merren in'n Sünnesschien leeg dar en ohlet Eddelgood, van deepe Grabens inflaten, un van de Slosmuur bit nünner an't Water wussen groote Klettenbläder, de so hoch wöören, dat de lütjen Kinner ünner de höchsten uprecht staen kunnen; et wöör da eben so wild darin wie in'n deepsten Woolde. Hier seet 'ne Mant up ehren Neest, de ehre Jungen uutsitten ²⁾ müßd, awer de Tied wöör ehr binah to lang, eh de Jungen ruutföömen; un Besöök kreeg se oof nich faken, denn de annern Manten swümmenden lewer in de Grabens ümher, as dat se hinup löpen un sid ünner'n Klettenblad sett'den, üm mit ehr to snatern.

Endlich plachte een Ei nah'n annern; „Piep! Piep!“ sä et un alle Eidotters wöören lebendig worden un steeken den Kopp heruut.

„Kapp! Kapp!“ sä de Mant; un so rappelden sid

¹⁾ Mantküken = Entenküchlein. ²⁾ uutsitten = ausbrüten.

Alle, wat se man kunnen, un keeten nah allen Sieden ünner de gröönen Bläder, un de Moder leet jüm sehn so veel se wullen, denn dat Gröön is good för de Dogen.

„Glöwt ji, dat dit de ganze Welt is?“ — sä de Moder. „De streckt sich noch wiet öwer de annere Sied van'n Garden hinuut, ganz in'n Pastorn sien Feld hinin; awer da bün id' sülwst noch nümmer wesen“. —

„Si sünd doch alle tohoop dar?“ — fahrde se dann voort un stünn van't Neest up. — „Nä, id' hemw se doch noch nich all; dat grööfste Ei liggt noch dar. Wie lang schall denn dat darmit noch wahr'n? ¹⁾ Nu bün id' awer bald öwerdrüssig!“ Un so sette se sich wedder up't Neest.

„Na, wo geiht et Nabersch?“ — fragde 'ne ohle Aant, de kamen wöör, üm ehr 'n Besöök to maaken.

„Et wahr't so lang' mit dat eene Ei!“ sä de Aant, de up'n Neest seet; „et will nich bicken ²⁾“; da süh mal de annern an: sünd dat nich de nübligsten Aantküfen, wie'n se sich nich beter uutföökten kann? Se glieket alle ehren Vader; awer de Bösewicht kummt nich eenmal mi to beföökten“.

„Laat mi dat Ei besehn, wat nich bicken will“ — sä de ohle Aant. „Glöw mi, dat 's 'n Buterei! Id' bün oof mal so anföhr't worden mit'n paar Butereiern, de se mi mit ünnerschaben harren. Id' har'r mien groote Noth un Sorg mit de Jungen, de dar ruutföömen, denn jüm is

¹⁾ wahr'n = dauern. ²⁾ bicken = auffspringen, sich öffnen.

hang vör'n Water! Ic kunn se gar nich rinkriegen; ic rappte un snappte, awer et hülp Allens nicks. Laat mi dat Ei. sehn! Ja, warraftig, dat 's 'n Puterei! Laat dat liggen, rahd' ic Di, un lehr Dien annern Kinneres fwümmen."

„Ic will doch noch 'n betjen drup sitten“, sä de Aant, „ic heww nu so lang drup seten, so kann ic oof noch 'n paar Dag mehr dran wenn'n“.

„Na, as Di dücht!“ sä de ohle Aant un güng van dannen.

Endlich platzde dat groote Ei. „Piep! Piep!“ sä dat Junge und krööp heruut. Awer et wöör so groot un häßlit un seeg so spuddrig uut! De Aantjenmoder bekeef et sich. „Et is doch en gewältig groot Klüken dat“, sä se; „keen van de annern süht so uut; schull et woll wörklich en Puterküken wesen? — Na, dar wüllt wi bald achter kamen; in't Water mutt et, un schull ic et oof sülwst hininstöten“.

An'n nöchsten Dage wöör wedder schönet, klaret Wedder; de Sünne schien up all de gröönen Kletten. De Aantjenmoder güng nu mit ehre ganze Familje an'n Graben hinünner. Platsch! da sprüng se in't Water „Kapp! Kapp!“ sä se, un een Aantküken nah'n annern plumpste rin; dat Water slöög jüm öwer'n Kopp tofamen, awer se köömen glieds wedder in de Höchd un fwömmden so prächtig; de Been güngen jüm van sülwst, un alle wöören se in'n Water, fogar dat häßlke graue Junge fwömmde mit.

„Nä, et is keen Puter — sä de Aantjenmoder — süh,

wo prächtig et de Been bruukt, wie risch et sich hult; et is mien eegen Kind! In'n Grunne is et doch ganz hübsch, wenn't man recht betrachten deiht. Rapp! Rapp! — Kommt man mit mi, ich warr jo in de groote Welt föhren, jo in'n Mantenhof präsentieren; aber holet jo jümmer dicht an mi, damit nüm's up jo pedden deiht, un nehmt jo för de Ratten in Acht!"

Un so köömen se in den Mantenhof rin. Da drinnen geew't en gräßigen Larm, denn da wöören twee Mantenfamiljen, de sich üm'n Halskopp bieten dähen, un tolest freeg'n doch de Ratt.

„Seht, so geiht et in'r Welt to!" — seggde de Mantjenmoder un wegde ehren Snabel, denn se wöör oof mit Rüsten up den Halskopp. „Bruukt nu de Been", seggde se, „seht, dat ji jo rappeln könnt un neigt jo'en Hals vör der ohlen Mant doort; de is de vörnehmst' van allen hier; se is uut span'schen Geblööt, dessenthalben is se so dick un seht ji woll, se hett en rohden Lappen üm't Been, dat is ganz wat apartig Schönes un de größte Lutteeknung, de 'ner Mant to Dehl warden kann; dat bedüüt so veel, dat man se nich verleeren will un dat se van Deer un Menschen erkennt warden schall! — Rappelt jo! — sett't de Fööt nich nah inwards; en wollgetagen Mantküfen sett't de Fööt wiet uut eenanner jüst so as Vader un Moder; seht: so! Nu neigt jo'n Hals un seggt: Rapp!"

Un dat dähen se; aber de annern Manten rings ümher betrachteten ehr un säen ganz luut: „Süh da! Nu schüll

wi oof noch den Anhang hebben; as ob wi nich so schon hier genoeg wöören! Un futikan! wie dat eene Mantküken uutfüht; dat wüß wi hier nich mant us lieden! — Un gliets fludderde eene van de Hof-Manten hin un beet dat spudbrige Küken in den Nacken.

„Laat et tofreden! sä de Moder; „et deiht jo nüms wat!“

„Ja, awer et is so groot un füht so spudbrig uut, dat paßt nich in uhse Gesellschaft!“

„Et sünd hübsche Kinner, de de Mantjenmoder dar hett“, sä de ohle Mant mit den Lappen üm't Been; „alle schön bit up dat eene; ick mögde, dat se et ümarbeiden künne“.

„Dat geiht nich, Thro Gnaden!“ — seggde de Mantjenmoder; „et is nich hübsch, awer et hett innerlich en good Gemöth, un swümmt so fix wie eens van de annern, ja, ick kann woll seggen, noch 'n betjen beter; ick denk, et ward nett ranwassen un mit der Tied oof en betjen kleiner warden; et hett to lang in'n Ei legen un darüm nich de rechte Gestalt kregen“.

Un dabi streef se dat groote spudbrige Küken mit ehren Snabel an'n Nacken herdahl un maake em de Feddern glatt. „Et is öwerdat oof en Waart¹⁾, un darüm maakt dat nich so veel uut. ick denk, he ward goode Kräfte kriegen, un denn sleit he sich oof woll döer de Welt!“

¹⁾ Waart == Entrich.

Man süht, de Kantjenmoder wöör en brawe Person; se harr Moderleew trotz en Wünschenmoder, denn se bewiesde dat gröötste Mitgeföhl för dat häßlichste un drüm unglücklichste van ehre Kinner, un dat deiht 'ne rechte Wünschenmoder oof.

„Ja, de annern Kantjenküken sünd nüdlich“, sä de ohle Kant, de vörnehme, mit den rohden Lappen üm't Been; „doht nu, as ob ji to Huuse wööret, un findet ji en Alkopp, so kümmt ji en mi herbringen!“

Un so wöören se denn in den Kantenhoff wie to Huuse.

Awer dat eene Kantküken, wat tolest uut'n Ei utfrapen wöör un so häßlich uutseeg, wörre beten ¹⁾, hufft un knufft van Lütj' un Groot, un dat sowoll van de Anten as van de Höhner.

So güng et den ersten Dag un mit jeden Dage wöör et slimmer un slimmer. Dat arme spuddrige Kantküken wörre van Allen jagt un verfolgt; sülost siene Swestern wöören so böse gegen et un seggden jümmer: „Egitt! Egitt! wat büst Du efflich! Wenn de Ratt Di man fangen dähe, Du häßlichet Geschöpf!“ Un de Anten beten et, un de Höhner slöogen et, un de Magd, de dat Fedderveh up den Howe fuddern mußde, stött mit den Fööten darnah.

Da lööp et weg un slög öwer den Luhn; de Lütjen Bagels awer in den Busch, wo et sich dahlhuckde, slöogen

¹⁾ beten = gebissen.

verschrocken up. „Och Gott, dat kummt weil ick so häßlich bliin“, dachte dat arme Kantküken un slööt de Dogen, lööp awer doch wieder. So kööm et hinuut to dat groote Moor, wo de wilden Anten wahneden; et wöör so möhd un sien Hart wöör em so verzagt.

As't Morgen wöör, slögen de wilden Anten up un betrachteden sich den neen Kameraden. „Wat büßt Du för Een?“ fragden se, un dat Kantküken wende sich nah allen Sieden un grüßde so good et kunn.

„Du bist uutverschaaamt häßlich“, seggden de wilden Anten; „awer dat kann us gliest sien, wenn Du man bloot nich in uhse Familie hininheirathen deihst“.

— Dat Arme! Et dachte an nicks wen'ger as an't sich verheirathen; wenn't man de Erlaubniß kriegen kunn in't Reid to liggen un en betjen Moorwater to drinken.

So leeg et twee ganzer Dage; da köömen twee wilde Göße, oder eegentlich wilde Ganter's darhin; et wöör noch nich lange, dat se uut'n Ei krapen wöören, un darüm wöören se oof so fed, as junge Bengels to wesen plegget.

„Hör, Kamerad“, seggden se; „Du büßt so häßlich, dat wi di good lieben möget; wullt Du mit us tehn un Togvagal warden? Hier in'r Nöchde in'n annern Moor sünd'n Hümpel nüdlische wilde Gößebeerns, luuter Mamsjellen awer all völlig ruutwuffen, un bannig heirathslustig. Du büßt cumpabel bi jilm dien Glück to maaken, so häßlich Du oof uutfühst“ —

Piff! Paff! — güng et da up eenmal un de beiden

wilden Ganterſ füllten dahl in dat Reid, un dat Water wörr blootrohd. — Piff! Paff! güng et nochmal un ganze Koppels wilde Göße flögen uut dat Reid in de Höhd'. Un dann knalle et nochmals. Et wöör groote Jagd, un de Jägerſ leegen rings üm dat Moor rüm, ja eenige ſeeten ſogar in'n Böömen, de ehre Twiege wiet öwer dat Reid hinfſtrecken. De blaue Pulverdamp töög wie Wolken mant dat Bläderdickicht van de Bööme hinup un wiet öwer dat Water hin; dann köömen de Jagdhunde in't Moor rinklabastert, Platsch! Platsch! dat Reid un Rohr nah allen Sieden ſick bögen dähe. Dat wöör en Schrecken för dat arme Mantküken. Et wende vör Angſt den Kopp, üm em ünner den Flunt to ſtäken, awer in demſülwigten Dogenblick ſtünd en forchtbar grooter Hund dicht bi dat Mantküken; de Lung hing em lang uut'n Hals ruut un de Dogen lüchteden ganz gläunig; he ſpärrede ſienen Rachen wiet up, jüſt up dat Mantküken to, wiefde em ſiene ſcharpen Zähne, un — — Platsch! Platsch! güng he wedder, ahne et antofaaten.

„Och, Gott ſie Dank!“ ſüßde dat Mantküken; ick bin ſo häßlich, dat ſülvſt de Hund mi nich biten mag!“

Un ſo leeg et ganz ſtill, ünnerdeß de Hagel jümmer döör dat Reid fußte un Schuß up Schuß knallen däh.

Erſt laat an'n Dage wörr et ſtill, awer dat arme Küken wagde noch nich, in de Höhd to kamen; et töwde noch en paar Stünnen ehe et ſick ümſeeg un denn lööp et voort uut'n Moor, ſo gau et man kunn. Et lööp öwer

Feld un Wischen, da bruste awer en solker Storm, dat em war wörre, sid man up'n Beenen to holen.

Et wöör all schummrig worden, da seeg et uut der Feern en lütje Buurhütte, un da tappste et denn drup to. De Buurhütte wöör awer man en erbarmliche Hüfung; se wöör so hofällig, dat se sülwst nich wüßd, nah welcher Sied se fallen schull, un darüm bleew se stahn. De Storm harr awer noch gar nich nahlaaten, he huuf'te so üm dat arme Mantküken dat et sid dalsetten müßde, üm sid man dagegen to stemmen, un dat We'er wöör tosehends flimmer un flimmer. Da bemerkde dat Mantküken, dat de Döhr van der Hütt up der eenen Sied uut'n Angel waken wöör, un so scheef hüng, dat en lütj' Deert dö'r den Spalt woll in de Stuw slupsen kunn, un dat dāhe et denn.

Hierdrin wahnde nu en Froo mit ehren Kater un ehrer Hehn. Un de Kater, den se „lütj' Jung“ nöömde, kunn en Buckel maaken un dabi snurren as'n Spinnrad; he sprühde fogar Füer, awer dann müßd' man em sien Kückenhaar gegen den Strom strieken. De Hehn harr ganz korte neddrige Been, un darüm wörre de „Krauel-Dortjen“ nöömt; se leggede fix Eier un de Froo leewde se as ehr eegen Kind.

Am Morgen, as et Dag wöör, bemerkden se nu glieds dat frömde Küken; un de Kater füng an to snurren un de Hehn to klucksen.

„Wat is denn dat?“ — sä de Froo un keef sid rings-üm, awer se seeg nich scharp mehr, un so glöwde se denn,

dat dat Kantküken 'ne fette Kant wöör, de sich up ehren Abendweg nah Huus verbistert harr.

„Dat is jo en mojen Fang“ sä se; „nu kann ick Kanteier kriegen. Wenn et man keen Waart is! Na dat möt't wi uutpröwen“.

Un so wörr denn dat Kantküken up drie Wäken to'r Brow annahmen; awer et köömen keene Kanteier. Un de Kater wöör Herr im Huuse un de Gehn wöör de Dam' un jümmer seggden se: „Wi un de Welt!“ Denn se wöören up ehre Wief' gewaltig hochfahrdig; wie dat en verwegene jungen Kater un 'ne ohle Kluckhehn jümmer to sien pleget, wenn se in'n intimet Verhältniß mit enanner lewet un dabi dat Regiment in'n Huuse föhret.

„Kannst Du Eier leggen?“ — fragde eenes Dages de Gehn dat Kantküken.

„„Nä““.

„Na, denn wes' so good un swieg!“ —

Un de Kater fragde: „Kannst Du en krummen Buckel maaken un snurren un Funken sproihen?“

„„Nä““.

„So dröwst Du ook keene Meenung hebben, wenn vernünftige Lüt spräket“.

Un dat arme Kantküken seet in der Ecken un et wöör em troorig to Mohde; da fällt de frische Lucht van buten un de helle Sünneschjien herin; un da kreeg et up eenmal so'n sünnere Lust, up' en Water to swimmen, dat et' nich laaten kunn, dat der Gehn to seggen.

„Wat fällt Di in?“ — snauzde de et an. „Du heft nicks to dohn, deshalw fangst Du Grillen! Legg Eier oder snurre, so gaet se vöröwer!“

„„Awer et is schön, up’n Water to swümmen — seggde dat Mantküfen — et is so herrlich, sid dat Water övern Kopp tosamenslaen to laten, un bit up den Grund ünnertoduken“.

„Ja, dat is’n schön Vergnöögen“, seggde de Hehn; „Du büst woll verrückt worden! frag mal den Kater dar-nah — he is de klöökste Person, de ick kenne — ob et em woll Vergnöögen maakt, up’n Water to swümmen un ünner-toduken. Ik will nich van mi spräken. Frag sülwst uhse Herrschaft, de ohle Froo; klööker as se is nims up’r Welt! Glöwst Du, dat de Lust hett to swümmen un dat Water sid öwer den Kopp tosamenslaen to laten?“

„„Si verstaht mi nich!““ seggde dat Mantküfen.

„Da is oof woll recht wat an to verstaen, wat Du sprickst! Wer schull Di denn verstaen können? Du wullt doch wol nich klööker sien wollen as de Kater un de Froo; — van mi will ick gar nich reden! Bilde Di nicks in Kind, un danke lewer dem Schöpfer för all dat Goode, wat man Di hier andahn hett! Büst Du nich in ’ne warme Stuw kamen un heft Du nicht en Gefellschap, wovan Du wat profeteeren kannst? Awer Du büst’n Kabbelsnuut un et is nich amüsant, mit Di üntogahn. Ik segge Di Unangenehmes, awer daran kann man siene wahren Früinne

erkennen, Süh man to, dat Du Eier leggst, oder snurren un Funken sproihen leernst“.

„Ich glöwe, dat Beste is, ick gae in de wiede Welt!“ — seggde dat Mantküken.

„Ja mienetwegen, wenn et Di hier to woll ward“ — seggde de Hehn.

Un dat Mantküken güng wörflich. Et duurde nich ganz lange, so kööm et an 'n groot Water, wat 'n Diek oder 'n lütjen See wöör. Un da sprüng et denn oof gliets hinin, dukde ünner, un swümmde ümher; awer weil et so häßlich wöör, nööm keent van de annern Deere Notiz van en.

Nu bröök de Harmst an: de Bläder in Woolde wörren geel un bruun, de Wind faate se un maafde se herümfüseln: un haben in der Lucht wöör et heftig kold; de Wolken hängen swar mit Hagel un Sneefloeden: un up'n Tuhn stünn de Raw un schreede: „Au! Au!“ vör luuter Külle; ja, et frör Eenen all, wenn man dran dachde. Dat arme Mantküken harr et wörflich nich good! Genes Abends — de Sunne güng just so schön ünner — kööm en ganzer Swarm herrliche groote Bagels uut'n Busch; dat Mantküken harr solke noch nümmer so schön sehn; se wöören ganz blendend witt, mit lange smeidige Hälß; et wöören Swäärt. Se geemen en ganz eegendöhmlichen Ton van sik, breeden ehre prächtigen langen Flinke uut, un slögen van der kolden Gegend foort nah warmen Lännern, wo de Seen nümmer tofreert. Se steegen so hoch, so hoch, un dem häßlichen jungen Mantküken wöör so sünnnerbar to Mohd. Et dreihde

sick im Water wie en Rad rund rüm, streckde den Hals hoch in de Lucht na jüm uut, un stött eenen so luuten sünnnerbaren Schree uut, dat et sick sülwst davör verschröck. O, et kunn de schönen, glücklichen Bagels nich vergeten; un as et se nich mehr seeg, dukde et immer bit up den Grund, un as et wedder herupkööm, wöör et ganz unter sick. Et wüßde nich, wie de Bagels heeten dähen, oof nich, wohin se slögen; awer doch wöör et jüm in sienem Harten so good, wi et noch nüms up der Welt wesen. Et beneide jüm dorchuut nich. Wie kunn et em infallen, sick solke Schönheit to wünschen? Et wöör all froh wesen, wenn de Anten et man immer sick duldet harren — dat arme häßliche Deert!

Un de Winter wöör so kold, so kold! Dat Antküken mußde up den Water rümswümmen, üm man dat völlige Tofreeren van dem Waterplatz to verhinnern; awer in jeder Nacht wöör dat Water, worin et swümmde, kleener un kleener. Et fröör, dat et in der Ihsdecke knackde; dat Antküken müßde man jümmerto siene Beene rögen, damit dat Lock sick man nich slööt. Tolest awer wöör et matt, leeg ganz still un frör so in'n Ihs fast.

Det Morgens fröh kööm en Buur det Wegs; as de dat seeg, güng he hin, slöög mit sienem Holschen dat Ihs a Stücke un dröög dat Antküken to siener Froo. Da wöör et wedder lebendig.

Dat is jo en marktwürdig groot Antküken — sä de Froo — mien Lewdag hewwof jo doch so'n junget Ant nich

sehn. Wenn't man gar'n Kant is? — Am Enn is't gar'n jungen Swaan" —

„Doh, dümmet Lüg! Wat Swaan — sä de Mann — höchstens is't en wild Goosküken van de graue Art. Swaanen gint 'et bi us in'n Winter nich; de fleegt alle weg nah'n Süden to, wenn de kühle Jahrestied kummt“.

De Kinner wullen nu mit den Bagel, den Vader jün mitbröcht harr, spelen. Awer dat Kantküken dachte, se wullen em wat to Leede dohn, un fahrde in'r Angst grad in den Melkammer 'nin, den de Froo eben van't Melken in'n Kohstall mit rinbröcht harr, so dat de Melk in de Stuw rümsprütte. De Froo slöög vör Schreck de Hanne öwer'n Kopp tofamen, un da verschröök sic dat Kantküken fülwst noch mehr, slöög in dat Botterfatt, un van da in de Mehlstunne, wo et wedder ruut slöög. Wie seeg et da uut! De Froo schreede un slöög mit der Füertang darnah, de Kinner rennden enanner öwer, iim dat in Melk, Botter un Mehl ündreiete Kantküken to fangen; se lachden un schreeden wie dull döer enanner! — En Glück wöör et man, dat jüst de Döhr upstünn, un dat Unglücksdeert da man hinuutwutschen kunn, midden in dat besneete Feld hin, un noch wieder bit in't Moor, wo et endlich achter en Torshümpel tofamen bröök.

Awer all de Noth un dat Glend, wat dat Kantküken in den harten Winter noch to erdulden harr, to beschriewen, wöör to troorig sien. — — Et leeg in'n Moor mank dat

Schik, as de Sünne wedder an to schienen begünn. De Larken süngen, de Fröbling wöör wedder da.

Da kunn up eenmal dat Kantküken siene Flinke swingen; se suuften starcker as fröher un drögen et kräftig van dannen, un ehe et dat sülwst noch recht wüßde, besünn et sich in eenen grooten Garden, wo de Appelböome in der Bloide stünnen, wo de Flieder duftede un siene langen gröönen Twiege bit an de breeden Watergrabens hinafhangen leet. O, hier wöör et so schön, so fröhlingssfrisch! Un vörn uut den Dickicht köömen dree prächtige, witte Swääne; se bruusden mit den Feddern un swümmen so licht up'n Water. Dat Kantküken erkennde jüm wedder as desülwigten schönen witten Bagels, de to Winters Anfang vör sienen Dogen sich upswüngen, üm wegtorücken in feerne Lanne; un eene deepe Truurigkeit öwerkööm sien Hart.

„Ick will hinsleegen to jüm, hin to de stolten königlichen Bagels! — spröök et. — Un se warret mi dodt slaen weil ick, de ick doch so häßlich bün, to jüm herantokamen wag. Awer dat deiht nicks! Beter van jüm dodtmaaket to warden, as van den Anten beten, van den Höhnern slaen un van de Magd, de den Höhnerhof hätt, mit den Förten stött to warden, un im Winter vör Frost un Hunger to verkamen!“

Un so slöög et hinuut in dat Water un swümmde den prächtigen Swäänen entgegen. Disse erblickden et un schöötten mit bruusenden Feddern up datsülwigte to.

„Ja, maaket mi man dodt!“ seggde dat arne Deer,

senkde sienen Kopp nah'r Waterfläche hin un erwartede den Dood. — Awer wat erblickde et in dem klaren Water? Et seeg sien eegnes Bild ünner sid, dat keen plumper, swartgrauer Bagel mehr, häßlich un garstig, sündern sülwst en Swaan wöör.

Et schadet nicks in'n Kantenhof baren ¹⁾ to sien, wenn'n man in'n Swaanen-Ei legen hett!

Un nu föhlde et sid ordentlich erfreut öwer all de Noth un de Drangsale, de et uutstahn harr. Nu erkennde et erst recht sien Glück an all de Herrlichkeit, de sid jetzt vör em updäh. — Un de grooten Swääne swümmden üm et herüm un striekelden et mit ehre Snabels.

In den Garden köömen eenige lütje Kinner, de smeeten Brod un Kooru in dat Water, un dat lütteste rööp:

„Oh, kiek emal: Da is en nee'r!“ — Un de annern Kinner jubelden mit: „Ja, et is en nee'r ankamen!“ Un se klappden in de Hanne un danzden ümher, lööpen to den Vader un de Moder, un et wörr noch mehr Brod un Koken in't Water smeeten un se seggden Alle: „De nee' is de schönste! So jung un so prächtig!“ — Un de ohlen Swääne neigden sid vör em.

Da föhlde he sid so verschaamt un steek den Kopp ünner siene Flünk; he wüßde sülwst nich, wat he beginnen schull; he wöör to glücklich, awer dorchuut nich stolt, denn en goodet Hart ward nümmer stolt! He dachte daran,

¹⁾ baren = geboren.

wie he verfolgt un verstött worden wöör, un hörde nu Alle seggen, dat he de schönste van alle schönen Bagels wöör. Süütrost de Fleederbusch bööge siene Twiege gerade to em in dat Water herdahl, un de Sünne schiene so warm un milde! Da bruus'den oof em de Feddern in de Höchd', sien slanke Hals höw sich, un uut vullen Harten jubelde he: „So veel Glück heww ick mi nich dröömen laaten, as ick noch dat häßliche Mantküten wöör!“

III



Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

